

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

17.10.1935 (No. 287)

Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen:

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 85 Pf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 8: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 80 Pf., Nachschlag nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Werberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Str. 14. Fernsprecher Nr. 20. Postcheckkonto Nr. 8515

Laval in der Klemme zwischen London und Rom

Um Frankreichs Beteiligung an den Sühnemaßnahmen

Die französische Rechte in Opposition — Verstimmung in England — Die britische Flotte im Mittelmeer

W. P. Berlin, 16. Okt.

Während aus Abessinien täglich widerspruchsvolle Meldungen einlaufen, führen die europäischen Großmächte einen ebenso erbitterten diplomatischen Kampf. Die letzten Versuche des französischen Ministerpräsidenten Laval, Italien zum „Einlenken“ zu einer Verständigung mit England und dem Völkerbund zu bewegen, haben zu einer merkwürdigen Verstimmung zwischen Paris und London geführt. Die Ausichten des Lavalischen Vermittlungsvorschlages werden in London pessimistisch beurteilt, und es scheint auch keineswegs den Anschein zu haben, daß Mussolini schon jetzt zu einer Verständigung bereit ist. Der Grund für die Verstimmung der englischen Regierung gegenüber Paris liegt vor allem darin, daß Laval sich noch nicht entschieden hat, sondern nach wie vor Italien Hilfeleistung leistet.

Außerdem hat sich herausgestellt, daß der französische Ministerpräsident in seiner Unterredung mit dem englischen Vorkommissar allen Ernstes verlangt hat, daß England seine Mittelmeerflotte aus den östlichen Teilen des Mittelmeeres herauszieht und wieder auf ihren „Friedensstand“ herabsinkt. Der britische Vorkommissar dürfte zwar pflichtgemäß zugeigt haben, diese Mitteilung nach London weiterzugeben, er dürfte aber Laval sofort klar gemacht haben, daß England dieses Verlangens unter keinen Umständen erfüllen wird. England soll dagegen von der französischen Regierung verlangt haben, daß im Falle von Blockadesanktionen gegen Italien, der britischen Flotte sämtliche französische Kriegsschiffe im Mittelmeer zur Verfügung gestellt werden. Das ständige Ausweichen Lavals vor einer klaren Entscheidung wird England aber nicht hindern, auch gegen den französischen Widerstand Sanktionen gegen Italien durchzuführen.

Laval hatte ursprünglich verlangt, daß ihm für seine letzte Vermittlungsaktion eine Frist von 10 Tagen bewilligt werde. England hat aber nur eine Frist von drei Tagen zugestanden. Bis Freitag wird es sich also nun entscheiden müssen, ob Italien auf den französischen Vermittlungsvorschlag eingeht oder ob die Sanktionsmaschine in Tätigkeit tritt.

Laval hat durch seine schwankende Haltung Frankreich in eine taktisch außerordentlich schlechte Lage gebracht. Innerpolitisch hat er erhebliche Schwierigkeiten, wenn er sich an der englischen Sanktionspolitik beteiligt. Sowohl die französische Rüstungsindustrie, die sich sehr stark auf Waffenlieferungen an Italien eingerichtet hat, wie auch wirtschaftliche Kreise lehnen Sanktionsmaßnahmen gegen Italien ab, und selbst ein so gewichtiges Gremium wie die Handelskammer in Marseille hat energisch gegen den wirtschaftlichen Boykott Italiens protestiert. Andererseits sieht Laval sein Ziel, die englische Politik wieder in das französische Fahrwasser zu lenken, immer mehr schwinden. Im Völkerbund, in dem Frankreich bisher tonangebend war, hat er seine führende Rolle an England abtreten müssen. Auch im Südosten Europas ist der französische Einfluß zugunsten Ruminiens zurückgegangen.

Da England voraussichtlich bereits am Samstag in Genf den Beschluß über wirtschaftliche Sanktionen gegen Italien herbeiführen wird, muß Laval bis Ende der Woche die Entscheidung über den endgültigen Kurs der französischen Politik getroffen haben.

* X Paris, 16. Okt.

Im Vordergrund des Interesses steht der Versuch Lavals, Mussolini zu einer friedlichen Lösung zu bewegen. Die Hoffnung auf einen Erfolg ist aber gering. In politischen Kreisen wird nach wie vor betont, daß es sich wahrscheinlich um den letzten Vermittlungsversuch handle, und daß Italien folglich alles Interesse haben müßte, die Aufgabe Lavals zu erleichtern. Es handle sich nicht etwa um einen fest umrissenen Vorschlag, sondern um einen sowohl Rom wie London vorgeschlagenen Namen für eine gütliche Einigung. Die Haltung Englands in Genf hat ihren Eindruck in Paris nicht verfehlt, doch machen sich, besonders auf der Rechten, nach wie vor Widerstände

gegen die Sühnemaßnahmen geltend, wobei deutlich innerpolitische Gegenläufe zum Ausdruck kommen.

Der rechtsgerichtete Senator Lemery schreibt in der „Liberté“: Die Blockade drohe Wirklichkeit zu werden. Das sei eine Kriegshandlung. Italien werde sich beugen oder gewaltsam Widerstand leisten müssen. Auch wenn Toulon und Bizerta Völkerbundshäfen würden, sei es fraglich, ob die italienischen Flugzeuge von einem Bombardement abgehen würden. Frankreich wäre damit gegen seinen Willen in den Streit verwickelt. Leon Blum, der Führer der französischen Marxisten reibe sich die Hände. Er solle aber nicht vergessen, daß das französische Volk einen solchen Krieg nicht wünsche. Dieser würde zu einer Revolution führen, wie sie von der Volksfront nicht erwartet werde. „Frankreich erwache!“ so schließt Lemery, „erkenne, wer mit deinem Blut spielt!“

Die Vorkehrungen Englands im Mittelmeer bleiben

London, 16. Okt.

Das englische Kabinett beschäftigte sich am Mittwoch im wesentlichen mit außenpolitischen Fragen. Zunächst wurde ein umfassender Bericht Gens aus Genf verlesen und die Frage der Sühnemaßnahmen behandelt.

Ferner befaßte sich das Kabinett mit den Anregungen Lavals, die Stärke der britischen Flotte im Mittelmeer unter gewissen Voraussetzungen auf ein normales Maß zu vermindern.

Der britische Vorkommissar in Paris wurde angewiesen, die Antwort noch am heutigen Mittwochabend der französischen Regierung mitzuteilen. Er ist angewiesen worden, mitzuteilen, daß die Notwendigkeit für die Aufrechterhaltung der von der britischen Flotte ergriffenen Vorsichtsmaßnahmen im Mittelmeer bestehen bleibt.

Neuer zufolge besteht jedoch jetzt kaum ein Zweifel, daß Laval in letzter Stunde sich ernstlich bemüht, eine verständliche Regelung zu erzielen, bevor der Völkerbund drastischere wirtschaftliche Sühnemaßnahmen ergreift. Der Vorschlag Lavals, auf eine Verringerung der britischen Flotte im Mittelmeer, gleichzeitig mit einer Verringerung der italienischen Streitkräfte in Libyen auf ihren normalen Stand durchzuführen, sei auch schon von Mussolini in London gemacht worden. Es liege aber im Interesse Englands allein, zu entscheiden, ob die Stärke der britischen Flotte unter gewissen Bedingungen vermindert werden solle oder nicht.

„Star“ glaubt, es lägen keine Anzeichen dafür vor, daß eine befriedigende Grundlage zur Beendigung des Krieges gefunden worden sei.

Die Lage auf dem Kriegsschauplatz

Italienischer Vormarsch im Süden stockt

Wieder Regenfälle / Ruhe an der Nordfront

© Asmara, 16. Okt.

(Zuspruch d. Kriegsberichterstatters d. Dns.) Der Vormarsch der italienischen Truppen auf der Somalifront gegen Garray ist nach Belegung von Gergabu (dieser Ort liegt nicht viel mehr als 100 Kilometer von der Somaligrenze, aber über 500 Kilometer von Garray entfernt) kurz vor Gohabai wegen starker Regengüsse zum Stehen gekommen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Regenfälle bis Ende November anhalten.

An der Nordfront ist es, von vereinzelten Schüssen abgesehen, zu keinen neuen Kampfhandlungen gekommen. General de Bono, der italienische Oberkommandierende, ist in sein Hauptquartier zurückgekehrt und wird demnächst die eroberte Stadt Adigrat besuchen.

Abessinische Verstärkungen für die Nordfront

© Addis Abeba, 16. Okt.

Der Kriegsminister wird sich voraussichtlich mit 70 000 Mann an die Nordfront begeben. Nach den in Addis Abeba vorliegenden Meldungen ist die Lage an der Süd- und an der Nordfront ruhig, abgesehen von der Tätigkeit italienischer Flieger.

Die Meldungen, daß der Oberbefehlshaber der Südfront die Gegenoffensive begonnen habe, entsprechen nicht den Tatsachen. Der abessinische Angriff wird voraussichtlich erst gegen Ende des Monats erfolgen.

Nach Meldungen der Agentur Havas aus Addis Abeba hat ein Teil der Truppen des Ras Seyoum den Faktagez-Fluß überschritten. Die Truppen des Ras Kassa hätten die Verbindung mit denen des Ras Seyoum hergestellt. Ein Gegenangriff zur Wiedereroberung der heiligen Stadt Aksum soll bevorstehen.

Ein neutrales Gebiet bei Direbaua

© Addis Abeba, 16. Okt.

Nach einer abessinischen Mitteilung will Italien von der Bombardierung offener Städte nicht Abstand nehmen, hat sich aber bereit er-

klärt, teilweise den Schutz der Europäer zu garantieren. Infolgedessen wird nunmehr in der Bahnstation Direbaua, wo 800 Ausländer leben, auf Grund eines Uebereinkommens mit der französischen Regierung ein neutrales Gebiet festgelegt. In diesem Gebiet sollen die Europäer und Bahnangestellten untergebracht werden, um vor Bombenangriffen sicher zu sein. Den gesamten Fremdenschutz übernimmt dort Frankreich.



(Graphische Werkstätten, W.)

ist das Mussolinis Traum?

An der Via del Impero in Rom hat Mussolini die in unserer Zeichnung wiedergegebene feinerne Karte anbringen lassen, die das römische Weltreich zur Zeit seiner größten Ausdehnung unter Trajan in den Jahren 98 bis 117 n. Chr. zeigt. Wenn man bedenkt, daß der Duce in seinen Reden immer wieder an die Tradition des alten Rom anknüpft, so befreit man sich beim Anblick dieser Karte die Stimmungen in London.

fakpunkte für solche machtpolitische Unternehmungen.

Da war zunächst Südtirol mit dem Brenner. Von hier aus konnte man Österreich politisch unter Druck nehmen und die römische Politik im Sinne eines Trojan und seiner kaiserlichen Vorgänger bis an und über die Donau hinwegtragen. Da waren zweitens die Anknüpfungspunkte am Balkan selbst, nämlich das in einem deutlichen Abhängigkeitsverhältnis befindliche Albanien und der Dodekanes. Mit Albanien, auf das Italien besonders militärisch starken Einfluß hat, sah man wie ein Pfahl im Fleische Jugoslawiens und Griechenlands, und von den Zwölf Inseln aus konnte man die Türkei unter Beobachtung halten. Der dritte Anknüpfungspunkt waren das schon vor dem Weltkrieg eroberte Tripolitanien und die beiden ostafrikanischen Kolonien Eritrea und Italienisch-Somaliland. Von hier aus konnte man vielleicht Träume verwirklichen, die nach Abessinien griffen oder womöglich auch nach Tunis, das den Franzosen gehört.

In diesen Träumen lassen sich die italienischen Politiker und voran Mussolini zweifellos vom Dämon eines ausschweifenden Imperialismus leiten. Was dieser Imperialismus sich vorgaukelt, zeigt am besten eine Karte, die wir auf der ersten Seite dieser Nummer bringen, nämlich: das Imperium zur Zeit Trajans!

Dennoch war Mussolini geistig genug, um von vornherein einzusehen, daß ein derartiger Imperialismus im besten Falle nur schrittweise, im Lauf von Jahrzehnten oder Jahrhunderten Wirklichkeit werden könnte. In der Praxis mußte dieser italienische Imperialismus das Ziel wesentlich kürzer nehmen. Und so hat denn im Lauf der letzten Jahre Italien versucht, nacheinander von jenen drei Anknüpfungspunkten aus Machtpolitik imperialistischen Stils zu treiben.

Zuerst war der Blick auf die Donau und auf den Balkan gerichtet. Wäre hier Mussolini ein voller Erfolg beschieden gewesen, so hätte er vielleicht mit dem abessinischen Abenteuer noch gewartet. Gerade der Mißerfolg war es wohl, der ihn zu einem vorzeitigen und übereilten Vorpresse zwang.

Einen gewissen Erfolg hatte Mussolini, als es ihm gelang, in den Römischen Protokollen Österreich und Ungarn an sich zu binden. Diese Bindung ist, was Österreich betrifft, so stark, daß man im Ausland — wir selbst möchten uns eines Urteils enthalten — bereits von der „Protectoratshegemonie Italiens über Österreich“ spricht. Allerdings, auch das Ausland weiß, daß diese italienische Bündnispolitik Österreichs nur bei der Regierung populär ist und bei den auf 10 bis 15 Prozent geschätzten Teilen der Bevölkerung, die eine solche, dem österreichischen Deutschen per se vorkommende Politik mitmachen. Aber immerhin, die Abhängigkeiten sind gegeben. Und das Freundschaftsbündnis, das auf den Römischen Protokollen ruht, hat sich ja jetzt in Genf tadellos bewährt: Österreich und Ungarn wollen sich nicht an den Sanktionen beteiligen, und Albanien, dessen Klüfte von den Italienern befestigt sind, nachdem es eine größere Summe von Rom geborgt erhalten hatte, ist mit Österreich und Ungarn gegangen.

Und dennoch hat die Donau- und Balkanpolitik Mussolinis nicht zum Ziele geführt. In den ersten Jahren hatte er ständig Frankreich als Rivale neben sich. Und als dann das Bündnis mit der „lateinischen Schwelmer“ kam, und zwar unter Preisgabe der revisionistischen Forderungen, hatte sich der Balkan bereits selbständig gemacht und überall dem italienischen Einfluß die Riegel vorgeschoben. Die Gründung des Balkanbundes war der düstere Kiesel. Und seine Festigkeit hat sich in der Stunde der Not bewährt. Als Italien mit Hilfe von Benizelos und seiner kretischen Revolte in Griechenland festen Fuß fassen wollte, waren die gegen Italien arbeitenden Kräfte bereits so stark, daß Mussolini das Spiel verlor. Wer aber hielt damals die Hand über diesen Abwehrkräften? Keine andere Großmacht, als England, das einen italienischen Imperialismus im Mittelmeer nicht brauchen kann und jetzt durch den Uebergang Griechenlands zur Monarchie dafür sorgt, daß die letzten Hoffnungen Italiens dahinschwanden müssen. Denn diese Monarchie wird englandfreundlich sein.

Wie sehr aber die Staaten des Balkanbundes gefonnen sind, unter Umständen auch die Bäume zu zeigen, beweisen die nur zum Teil und ganz schwach dementierten Nachrichten von den gemeinsamen Operationen der türkischen und griechischen Seestreitkräfte. Zu allem Ueberfluß mischte sich auf dem Balkan noch Sowjetrußland ins Spiel, und zwar in keinem Fall in einem für Italien günstigen Sinne.

So blieb noch der dritte Anknüpfungspunkt übrig. Auf Tunis mußte nach dem Bündnis mit Frankreich natürlich ein für alle Mal verzichtet werden. Danach blieb nur Abessinien übrig. Doch hatte Mussolini hier ebenfalls die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Abessinien ist längst Streitobjekt in einem ganz anderen, weltgeschichtlich viel wichtigeren Ringen, in dem Ringen zwischen England und Japan. Japan verfolgt überall dort, wo farbige Nationen sitzen, die Ziele seiner eigenen, imperia-

listischen Politik. Und Abessinien ist in diesem ganz groß gedachten Programm ein Vorposten, oder soll es doch werden. England, das an Abessinien nicht nur wirtschaftspolitisch, sondern noch viel mehr machtpolitisch interessiert ist, wird bestimmt nicht dulden, daß dieser bedeutsame Posten seinem eigenen Einfluß entgleitet, mag auch eine andere,

weiche Großmacht plötzlich als Rivale auftreten. Abessinien soll unabhängig bleiben, d. h. so weit unabhängig, als der britische Einfluß es gestattet. Und, wenn heute England Abessinien rettet, dann wird morgen das Maß dieses Einflusses nicht kleiner sein. Italien aber wird einen neuen Mißerfolg zu verbuchen haben.

Die Sanktionsberatungen in Genf

Verbotene Waffensendungen nach Italien

Englischer Antrag auf Boykottierung der italienischen Ausfuhr

Genf, 16. Okt.

Die Sanktionskonferenz hat am Mittwochabend in öffentlicher Sitzung die erweiterte Verbotliste für Waffensendungen nach Italien angenommen. Der ungarische Vertreter enthielt sich der Stimme. Bundesrat Motta (Schweiz) erklärte zu dem Verbot der chemischen und Brandwaffen, diese Kriegsmittel seien bereits durch das Völkerrecht verboten und sollten deshalb auch nicht nach Abessinien ausgeführt werden dürfen. Die Konferenz nahm diese Erklärung lediglich zur Kenntnis.

Außerdem wurde eine vom Kurienauschuß ausgearbeitete Entschließung angenommen, in der gesagt wird, daß die Völkerbundsstaaten durch Artikel 16 des Pactes gebunden seien. Sie hätten deshalb die Pflicht, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um mit der gebotenen Beschleunigung den von ihnen übernommenen Verpflichtungen nachkommen zu können.

Zu Beginn der Sitzung machte der Vertreter Venezuelas einen allgemeinen Vorbehalt hinsichtlich der Beteiligung seines Landes an Sanktionsmaßnahmen, unter Berufung auf seine schlechte wirtschaftliche Lage. Er erklärte, es solle mit anderen als Gewaltmitteln eine Lösung des Streitfalls angetrebt werden.

Andererseits hört man, daß in der Frage der Rohstoffsperrung die Meinungsverchiedenheiten zugenommen haben.

Genf, 16. Okt.

Die Regierungen Polens, Griechenlands und Kubas haben dem Völkerbundsekretariat mitgeteilt, daß sie der Entschließung Nr. 1 der Sanktionskonferenz über das Waffenembargo Folge leisten werden.

Englands Boykottantrag

Genf, 16. Okt.

Im Wirtschaftsausschuß der Sanktionskonferenz legte Eden am Mittwochvormittag einen Entschließungsentwurf über den Boykott der italienischen Ausfuhr vor. Der Antrag Edens hat folgenden Wortlaut:

„Die Regierungen der Völkerbundsmitglieder verbieten die Einfuhr in ihr Gebiet für alle Waren — außer gemünztem und ungemünztem Gold und Silber — die aus Italien oder den italienischen Besitzungen stammen, dort erzeugt oder hergestellt sind, ohne Rücksicht auf den Abhandlungsart.“

Erzeugnisse und Fabrikate Italiens oder der italienischen Besitzungen, die in einem anderen Land weiter verarbeitet worden sind, und Waren, die teils in Italien oder den italienischen Besitzungen und teils in einem anderen Land hergestellt sind, fallen ebenfalls unter das Verbot, es sei denn, daß mindestens 25 Proz. ihres Wertes beim Verlassen des letzten Verfabrikates auf Verarbeitungsprozesse seit dem letzten Verlassen Italiens oder der italienischen Besitzungen zurückzuführen sind. Waren, die Gegenstand laufender Verträge sind, sind von dem Verbot nicht ausgenommen, Waren, die zur Zeit der Verhängung des Verbotes sich unterwegs befinden, werden von seiner Anwendung befreit.

Bei der Durchführung dieser Bestimmungen können die Regierungen zur Erleichterung der Handhabung und unter Berücksichtigung der normalen Transportzeit einen Stichtag festlegen. Persönliches Gepäck von Reisenden, die aus Italien und den italienischen Besitzungen kommen, kann ebenfalls von dem Verbot befreit werden.“

Der Entwurf hat die Zustimmung der skandinavischen Staaten sowie Hollands, Belgiens, Rumaniens und Sonjetruslands gefunden. Ein aktiver Widerstand trat auf keiner Seite in Erscheinung, doch machten einige Länder, darunter Spanien und die Schweiz, gewisse Vorbehalte. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt, da zunächst der Ausschuß für gegenseitige Unterstützung befragt, das heißt die Frage der Entschädigungen geklärt werden soll.

Italiens Verhalten bei Sanktionen

Rom, 16. Okt.

Ueber den Verlauf der Genfer Sanktionsverhandlungen gibt man sich in Italien keinerlei Täuschungen mehr hin; man ist auf erste und einschneidende Völkerbundsmaßnahmen gefaßt. Das amtliche „Giornale d'Italia“ verheißt nicht, daß englische Tendenzen bestehen, in der ersten Woche nur gemäßigte wirtschaftliche und finanzielle Sanktionen anzuwenden, in der zweiten Woche erste Wirtschaftszwangsmassnahmen zu ergreifen und nach drei Wochen zur Wirtschaftsblokade überzugehen. Die letzte Stufe nennt das Blatt jedoch eine unmissverständliche militärische Sanktion mit Angriffskarakter.

Hierauf macht das Blatt besonders laval aufmerksam, der immer erklärt habe, ein Gegner von militärischen Sanktionen zu sein. Es glaubt nicht, daß die Finanzsanktionen von praktischer Bedeutung seien, da Italien niemals Anleihen und Kredite im Ausland habe aufnehmen wollen. Italien habe jedoch auch Außenstände und eingefrorene Kredite

im Ausland. Wenn es diese flüssig machen könnte, würden alle Schwierigkeiten überwunden sein. Mit Bestimmtheit rechnet das Blatt mit dem Ausfuhrverbot einiger Rohstoffe, die für die Kriegsindustrie und das Wirtschaftsleben Italiens von besonderer Bedeutung seien. Diese Ausfuhrverbote würden jedoch nur beschränkt sein, da zwar gerade einige Sanktionsstaaten in Italien auf den Absatz anderer notwendiger Waren nicht verzichten wollten. England zum Beispiel möchte gern seine Waren weiter verkaufen, während es Kohle und Eisen vorentbafte. Italien werde aber von Ländern, die ihm die notwendigen Rohstoffe nicht verkaufen, auch entbehrliche Sachen nicht kaufen.

Um die Schadloshaltung der Sanktionsstaaten

Genf, 16. Okt.

Die Frage der gegenseitigen Unterstützung zwischen den die Sanktionsmaßnahmen durchführenden Staaten ist Mittwochnachmittag in dem hierfür eingeleiteten Ausschuß behandelt worden. Es wurden verschiedene Vorschläge erörtert, die teils auf dem Grundsatz der rechtlichen Verpflichtung zum Ausgleich entfallender Schäden beruhen, teils davon ausgingen, daß allen billigen Ansprüchen durch entsprechende praktische Mittel genügt werden soll.

Der spanische Delegierte Santos hatte die Schaffung einer Ausgleichsstelle vorgeschlagen, die während der Dauer der Feindseligkeiten in Genf die nötigen Maßnahmen zur Umlagerung des Aus- und Einfuhrhandels der verschiedenen, an den Sanktionsmaßnahmen teilnehmenden Länder vorschlagen soll. Der rumänische Außenminister

Titulescu beantragte, daß die die internationalen Pflichten getreulich erfüllenden Staaten bei der Neuverteilung der Märkte, die durch die Ausschreibung des vertragsbrüchigen Staates frei werden, einen Anspruch auf vorzugsweise Berücksichtigung haben sollen.

Ein Vorschlag des griechischen Vertreters Maximos bezog sich auf die Schaffung einer Gemeinschaftskasse, die die Verluste einzelner Staaten bei der Durchführung der Sanktionsmaßnahmen ausgleichen solle. Die Mittel hierzu sollen durch eine zwei bis dreiprozentige Abgabe von dem Handel mit Italien (!) aufgebracht werden.

Einer englischen Meldung zufolge sei die Metauro-Division des italienischen Heeres, die kürzlich von Neapel scheinbar nach Libyen befördert wurde, in Wirklichkeit nach Libyen gesandt worden. Die italienischen Streitkräfte in Libyen sollen jetzt vier Divisionen umfassen.

Ein italienisches Flugzeug, das angeblich über dem Sudan photographische Aufnahmen gemacht habe, soll von britischen Flugzeugen zur Landung gezwungen worden sein. Der Flugzeugführer und sein Gehilfe wurden verhaftet.

Kunst und Wissenschaft

Der Vortragsabend der Schriftstellerin Toni Rothmund, Karlsruhe, veranstaltet vom Landesleiter Albrecht der Reichsdichterkammer, fand einen erfreulichen Besuch. Man erkennt sofort: Die Dichterin legt sich von Werk zu Werk durch. Ueber ihr Leben und Schaffen brauchen wir die Leser des Karlsruher Tagblatts nicht erst zu unterrichten. Sie spricht seit schon über einem Dutzend Jahren als eine unserer hervorragendsten Mitarbeiterinnen mit Romanen, Novellen, Gedichten, Betrachtungen zu den Tagblättern selbst. — Toni Rothmund las in ihrer gelassenen, jeder betont, schauspielerisch oder rednerisch abholden natürlichen Art einige Stücke aus ihrem neuen Roman „Die Herrin auf Birka“. Hiernach handelt es sich, im größten Umriß begriffen, um den Lebenskampf einer ostpreussischen Gutbesitzerkriegswitwe, die nach Zerwürfnis mit ihrem, neuen Anschauungen entgegengehenden, Sohn in die Welt fährt, ihre große Liebeserfüllung findet, aber dann in noch höherer Pflichterfüllung heimkehrt im Segen des neuen Reiches, dem ihr Sohn sich seit Beginn rückhaltlos ergeben hat. — Sobald das Buch ins vorliegt, wird es, wie alles badiische Schriftum von Belang und Rang, in dieser Zeitung gebührend und verdientemachen gewürdigt werden. Schon jetzt erwiebt der freundliche Beifall der Zuhörer den Einklang der Dichterin mit ihren sie verehrenden Volksgenossen.

„Markgräfin Eubille dankt ab“, das Hörspiel Dr. Hans Wilberts, das Dienstagabend durch den Reichsleiter Stuttgart von der Sendestelle Karlsruhe gefendet wurde, machte in knapp einer Stunde dem Hörer einen Auschnitt aus der Zeit des bürgerlichen Lebens zu Beginn des 18. Jahrhunderts gegenwärtig. Dabei war es dem Verfasser weniger darauf

Der 9. November 1935 in München

Ueberführung der 16 Gefallenen nach den Ehrentempeln am Königsplatz

München, 16. Okt. Der Traditionsbau München-Derbayern, der vom Führer beauftragt wurde, die Vorarbeiten zur Durchführung der Feier anlässlich des 12. Jahrestages des Schicksalsmarches der Bewegung vom Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle in Angriff zu nehmen, hat bereits seine Arbeiten begonnen.

Der 12. Jahrestag des Schicksalsmarches der Bewegung steht im Zeichen der Freiheit für alle Zeiten wieder eroberten Freiheit des deutschen Volkes. Der 9. November 1935 gilt darum der Auferstehung der Felder in das neue freie Deutschland.

Deshalb wird im Anschluß an den Marsch der alten Kämpfer vom Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle am 9. November 1935 die Ueberführung der 16 Gefallenen nach den Ehrentempeln am Königsplatz erfolgen. Der Weg von der Feldherrnhalle bis zu den Ehrentempeln soll verfinstert werden, um die Auferstehung der Gefallenen vom 9. November 1923 im Jahre der Freiheit.

Auf dem Königsplatz findet zusammen mit dem letzten Appell die Auferstehungsfeier der Gefallenen statt.

Wahlniederlage der japanischen Regierungspartei

Tokio, 16. Okt.

Bei den Provinzialwahlen erlitt die japanische Regierungspartei Minseitō eine beachtliche Niederlage. Sie erhielt nur 628 Mandate gegenüber früher 720. Die Seintōai erhielt 670 (648), die von der Minseitō abgesplittete Gruppe Kokūin erhielt nur 32 Mandate (früher 52). Von den kleineren Parteien erhielten die Arbeiter 33 (14) und die sogenannten Neutralen 143 (82).

Der Wahlerfolg der Seintōai dürfte auf die nationalistische Einstellung dieser Partei im Kampf um die Kaiseridee zurückzuführen sein. Die sog. Faschisten sind in der Partei der Neutralen vertreten, ohne parteipolitische Bindung. Die Wahlbeteiligung betrug 74 v. H.

Fährbootunglück in Ägypten

50 Todesopfer London, 16. Okt.

Nach Meldungen aus Kairo ist bei Nagas madi am Nil in der Nähe von Zagou ein mit etwa 100 Personen besetztes Fährboot gesenkt. Etwa 50 Personen ertranken.

In vollen Rufen

Der Führer hat Ministerialdirektor Buttman, der aus dem Reichsinnenministerium ausgetreten ist, und wie gemeldet, Direktor der bayerischen Staatsbibliothek in München wurde, seinen besonderen Dank für geleistete Dienste ausgesprochen.

Im englischen Kabinett wurde auch am Mittwoch die Frage der Wahlen besprochen. Der Zeitpunkt für die Wahlen steht jedoch noch nicht fest.

Im Streitgebiet von Wales in England haben bis Mittwoch nachmittag insgesamt 10 000 Bergleute die Arbeit niedergelegt.

Nachdem es der albanischen Regierung nicht gelang, zwei Posten im Kabinett zu besetzen, ist sie zurückgetreten.

Das englische Transportschiff „Somersetshire“ ist am Dienstagabend mit vielen englischen Frauen und Kindern an Bord von Malta abgefahren.

Der neuseeländische Kreuzer „Diomedes“ wurde auf ein englisches Kreuzer hin der britischen Admiralität zur Verfügung gestellt.

angefommen, der geschichtlichen Wirklichkeit zu folgen, als vielmehr die Markgräfin als Reagentin und Mutter herauszutreten. Er tat dies in einem Gepräch mit dem Kardinal von Schönborn, dem Erbauer des Bruchsaler Schlosses, und dem Hofkammerpräsidenten von Wittersdorf, dem die Sorge um das Land nach dem Rücktritt der Markgräfin in den Mund gelegt ist. Sehr geschickt und höflich waren dem Hörspiel Musikstücke des Hofkompositors Johann Kaspar Fischer beigegeben, tonförmig und besetzt vorgetragen. Die Hauptrollen des Hörspiels wurden von ersten Schauspielkräften des Badischen Staatstheaters gesprochen.

Zum Reichsbeauftragten für künstlerische Formgebung wurde vom Führer und Reichskanzler auf Vorschlag von Dr. Goebbels der Grafiker Hans Schwelmer (München) ernannt. Er wird dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda unterstellt und arbeitet im engsten Zusammenwirken mit der Reichskammer der bildenden Künste.

Zur Selbstauflösung der Deutschen Burschenschaft hat der Reichsjugendführer den Mitgliedern der Hitlerjugend, die zugleich Angehörige der Deutschen Burschenschaft sind, die Erlaubnis erteilt, zum Parteitag am 18. Oktober 1935 zum letzten Male mit Band und Mütze in Uniform zu erscheinen.

Der Allgemeine Deutsche Waffentag wurde von seinem Leiter, Langhoff, im Einvernehmen mit den Waffentubententverbänden aufgelöst. Er wurde 1919 als Zweckverband zur Vertretung der Interessen des Waffentubententums gegründet; in ihm waren die örtlichen Waffentringe an den meisten deutschen Hochschulen zusammengeschlossen. Die Deutsche Burschenschaft (die vor kurzem beschloffen hat, sich beim Parteitag am 18. Oktober ebenfalls aufzulösen) war im Oktober 1934 aus dem Waffentring ausgeschieden.

Paris gegen Frankreich

Die Wahnsinnsrevolte der Pariser Kommune

VON HANNS FROEMGEN

Alle Rechte vorbehalten bei: Horn-Verlag, Berlin W. 35

Idyll in St. Denis

In Saint Denis, der Stadt der Langeweile, sieht man die „prussien“ vor den Häusern sitzen. Dicke Tabakswolken entqualmen ihren Porzellanpfeifen. Hier schrubbt einer den Hausflur für Madame, dort verwahrt einer ein paar kleine Pariser, weil „maman“ zum Einkauf gegangen ist, und auf dem Bahnhof gar stehen die Feldpostbeamten in Filzspantoffeln herum, Briefe sortierend. Die Häusermauern sind mit allerlei Karikaturen bemalt, und die Franzosen mühen sich, die Inschriften zu enträtseln, was den Soldaten außerordentlich viel Spaß macht.

Sin und wieder padt einen promenierenden Franzosen die But. Er stellt sich puterrot, breitbeinig jäh vor einem „prussien“ auf und blüht ihn mit störendem Blick an.

„Hollab, monsieur, allez doucement!“ schallt es dann in schönstem Berliner Sprachmelos. Und dem wütenden Franzmann bleibt immer noch die Möglichkeit, nach innen zu explodieren.

Aber sonst ist es so friedlich und gemächlich im schmierigen, stumpfsinnigen Saint Denis, daß man kaum glauben kann, es wäre vor wenigen Tagen noch Krieg gewesen. Der Krieg ist ja nun auch vorbei. Wenigstens für die Deutschen.

Und die behäbigen Gesichter der Soldaten lächeln noch in Erinnerung an den Einzug in Paris vor wenigen Tagen, am 1. März. War das ein Hexenabbath! Hand aufs Herz, alle sind froh, daß man nach drei Tagen wieder abrückte ins ruhige Saint Denis. Denn hier halten die deutschen Militärbehörden Ruhe und Ordnung.

Da drinnen aber in Paris ist der Teufel los.

Der Soldat, der seit einer halben Stunde Andernäcker spielt, schlägt sich mit einem Male auf die Knie und ruft seinen den Hausflur schrubbenden Kameraden an.

Der fährt herum, sekundenlang bleibt ihm der Mund offen stehen, dann nimmt er Haltung an und präsentiert lachend mit dem Schrubber.

Denn die Straße paffert jochen ein gewaltiger Krieger, ein prächtiges Individuum, in einer tollen Phantasiestimmung. Den Kopf ziert eine Vammelmütze mit blauer Flamme, blutige rote Leuchter eine mit Goldfranzen geschmückte Schärpe, und nicht weniger rot weht der Mantel à la Garibaldi im Winde.

Das ist kein ungewohnter Anblick. Aber immer aus neue ist es den braven deutschen Soldaten eine kleine Sensation, wenn sich einer der Helden von Montmartre und Belleville nach Saint Denis verläuft, um das Terrain zu rekonstruieren. Jetzt entschwindet der Krieger um die Straßenecke. Noch schwirrt ein rotes Leuchten blutig in der Luft, ein Widerschein der flatternden Mantelfahne. Ein Hauch von Revolution streift Saint Denis. Das toben Paris sandte einen unheimlichen, grotesken Gruß.

Natürlich wissen es die Soldaten. Man hat ihnen erzählt von einem schrecklichen Aufstand in den Pariser Arbeitervierteln Montmartre und Belleville. Gar so schrecklich kann es nicht sein, denn noch hat man nichts von Kanonendonner gehört. Und dennoch schlagen sie sich gegenseitig tot. Selbst eine Stadt! Während auf den Erdwerken der deutschen Belagerer schon wieder die Gemütskrieger friedlich arbeiten, fahren sich drinnen in der City Republikaner, Monarchisten, Sozialisten und Anarchisten gegenseitig an die Gurgel.

Montmartre und Belleville sind Heerlager, bunte Festungen, lärmend, bunt, phantastisch



(Deutsche Presse-Photo-Zentrale, M.)
Krankenschwestern mit der Gasmaske
Beim englischen Roten Kreuz wird größter Wert darauf gelegt, daß die Krankenschwestern auch mit der Gasmaske umzugehen verstehen.

wie mittelalterliche Landsknechtshorte. Man möchte es für einen unheimlichen Karneval halten, — aber daß es blutiger Ernst ist, deuten mahnend die Geschütze an, die auf den Plätzen und in den Straßen aufgeföhrt sind, die Rohre unmerklich auf die reichen Viertel von Paris gerichtet.

Schlimme Dinge berichten die Pariser Bürger, die seit dem 3. März scharenweise nach Saint Denis kommen, um unter den Schutz der Deutschen zu flüchten.

Das war die Antwort, als die Regierung am 19. Februar der Nationalgarde den Sold verweigerte: die tapferen citoyens nahmen die Geschütze nach dem Montmartre und nach Belleville. Dort stehen sie nun im Glanz ihrer pompösen Namen. Die Nationalgardisten stehen vor ihnen, brüllen sie begeistert an: „Ah, Reäicide! — Ah, Revindication!“

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Kleine Chronik

Dem schwedischen Forscher Sven Hedrin wurde in Leipzig von Vertretern des Deutschen Bibelrates die Luthermedaille überreicht. Sven Hedrin ist der erste Nichtdeutsche, dem diese Auszeichnung zuteil wurde.

Am Vortage der feierlichen Einweihung des Hauses des deutschen Handwerks in Berlin hielt Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in der

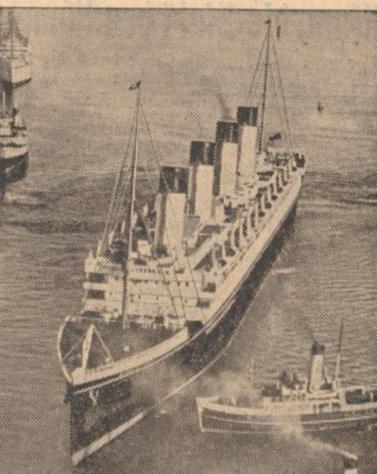
Ehrenhalle des neuen Hauses einen Betriebsappell ab. Er sagte, daß die beiden, heute bestehenden Formen der Betriebsgemeinschaft und der Innungen so verbunden werden solle, daß ein Höchstmaß von Leistung herauskommt.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Mittwochnachmittag um 4 Uhr von seiner 14. diesjährigen Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt und um 16,18 Uhr glatt gelandet.

Die vier in Kowno zum Tode verurteilten Memelländer wurden auch im großen Memelländerprozeß verurteilt, an die Witwe des litauischen Spießes Jesutis eine größere Summe zu zahlen. Die oberste Gerichtsstanz verwies den Einspruch der Angeklagten an das Kriegsgericht, das sie jetzt von der Zahlung freisprach.

Im Schachwettkampf um die Weltmeisterschaft zwischen Aljechin und Cuwe kam am Dienstag und Mittwoch in Rotterdam die sechste Partie zum Austrag. Cuwe hatte die weißen Steine und spielte ein Damengambit. Die Partie nahm einen sehr interessanten Verlauf und endete schließlich nach hartem wechselvollem Kampf mit Remis. Sie hat zwei Sitzungen in Anspruch genommen und beinahe neun Stunden gedauert. Der Stand des Wettkampfes ist: Aljechin 3, Cuwe 1, Remis 2.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat das Erdbeben in der mittelasiatischen Republik Tadschikistan am 8. Oktober 107 Tote und 360 Verletzte gefordert.



(Weltbild, M.)

Die letzte Fahrt eines Dceanriesen
Der 46 400 Tonnen große englische Dceanndampfer „Dumple“ verließ Southampton zu seiner letzten Fahrt nach Harrow on Tyne, wo er verschrottet werden soll.

Deutsche Autoschau in London

London, 16. Okt.

Die Daimler-Benz-Werke, die seit dreißig Jahren in England vertreten sind, eröffneten in London eine große Dlympiaschau. Direktor Berlin, der Leiter der Fachgruppe Fahrzeugindustrie, würdigte die freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen der deutschen und der englischen Industrie. Rudolf Caracciola berichtete dann vor 50 anwesenden englischen Pressevertretern und zahlreichen geladenen Gästen über seine Erlebnisse während der diesjährigen Rennsaison. Den Mittelpunkt der Ausstellung bildet der Mercedes-Rennwagen, der bei acht Rennen dieses Jahres siegreich war und von Presse und Publikum dicht umlagert ist.

Dämonische Gewalten in Abessinien

Italiens Kampf gegen unsichtbare Feinde

In der letzten Zeit ist Abessinien von den verschiedensten Seiten beleuchtet worden. Man hat vor allem das abessinische Klima unter die Lupe genommen und ist dabei zu der Ueberzeugung gelangt, daß es für die italienischen Soldaten sehr schwer sein wird, die gefährliche afrikanische Hitze und die sich daraus ergebenden Strapazen ohne die schlimmsten Folgen für ihre Gesundheit zu ertragen. So fehlt es nicht an Meinungen, die davon überzeugt sind, daß der italienische Feldzug schon aus rein klimatischen Gründen nach einer gewissen Dauer scheitern werde. Man hört zwar, daß die Italiener alles unternommen haben, um den Gefahren der afrikanischen Hölle erfolgreich zu begegnen. Es heißt, daß sich hervorragende Spezialisten für Tropenkrankheiten nach Afrika eingeschifft haben, um die tödlichen Seuchen und Epidemien, die aus der Eigenart des Klimas geboren werden, zu bekämpfen.

Es mag vielleicht übertrieben sein, wenn gewisse Leute der italienischen Offensiv wegen der klimatischen Verhältnisse ein schnelles Ende voraussagen, aber man hört schon jetzt von den schwersten Erkrankungen, die durch Insektenstiche hervorgerufen wurden. Worin besteht nun eigentlich die große Gefährlichkeit dieser gefährlichen und berüchtigten afrikanischen Hölle? Eine Unmenge von Ungezieferarten, die in den meisten Ländern Europas völlig unbekannt sind, bevölkern in unheimlichen Schwärmen das afrikanische Gebiet. Diese Ungeziefer sind die schrecklichsten und unheimlichsten Feinde der Menschheit. Sie übertragen jene fürchterlichen Bazillen und Bakterien, über deren Art und Herkunft sich im Laufe der letzten Jahrzehnte schon die genialsten Mikrobienforscher den Kopf zerbrochen haben.

Der lauernde Tod

Beinahe alle tropischen Krankheiten werden durch solche Fliegen und Stechmücken verschleppt. Dem Europäer, der zum erstenmal seinen Fuß in diese unheimliche afrikanische Gegend setzt, lauert an allen Ecken und Enden der Tod auf. Er schwirrt in der Nacht unsichtbar durch die Luft, begleitet den Europäer in vielerlei winzigen Gestalten, ohne daß man ihm offen ins Auge blicken könnte, auf allen seinen Wegen, er überfällt mit seinen Ungezieferarmen den ahnungslos Schlafenden, er setzt sich überall fest, wo er seine Nahrung findet, in der Haut, in den Nahrungsmitteln, an Füßen, Armen und Beinen, in der Achselhöhle.

Würmer, Zecken, Ameisen und Termiten bilden eine fürchterliche Gefahr für den Europäer, der einer solch ungeahnten Schreckenswelt wehrlos ausgeliefert ist. Dazu kommen die schon erwähnten Fliegen und Mücken, welche die tödlichsten Krankheiten übertragen. Die Malaria, das Gelbe Fieber, die Amöbenruhr, die Schlafkrankheit und viele andere epidemische Seuchen wuchern in den Ländern mit tropischem Klima. Dämon Insekt führt in Afrika ein Schreckensregiment.

Man wird sich fragen, wie es möglich ist, daß die eingeborenen Afrikaner in dieser Hölle von Krankheiten leben können. Es ist eine längst erwiesene Tatsache, daß die überwiegende Mehrzahl der Eingeborenen gegen tropische Krankheiten immun ist. Es mag damit zusammenhängen, daß sie schon als Kinder infiziert werden und in ihrem Organismus Widerstandskräfte entwickeln, die dem Insektenstich die tödliche Wirkung nehmen. Man muß dabei bedenken, daß die Neger schon seit vielen

Jahrhunderten in diesem Lande geboren wurden und sich an die klimatischen Verhältnisse in ihrer ganzen körperlichen Konstitution assimilierten, zum Unterschied von den Europäern, die meist unter ganz anderen Bedingungen aufgewachsen sind. Mag Italien auch noch so allzäh mit den modernsten technischen Waffen ausgerüstet sein; gefährlicher als die abessinische Armee ist der Dämon Insekt, den keine Kanonen und keine Brandbomben vernichten können.

Kurzberichte aus aller Welt

Die Ursachen des Berliner Einsturzungsleides

Schwerwiegende Vaufehler — Neue Verhaftungen

dnb. Berlin, 16. Okt.

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Die Ermittlungen in dem Vorverfahren gegen Hoffmann und Genossen wegen des Einsturzungsleides beim Bau der Nord-Süd-Bahn in der Hermann-Göring-Straße sind inzwischen mit allem Nachdruck gefördert worden. Nachdem ein Sachverständigengutachten schwerwiegende Vaufehler als Ursache der Katastrophe festgestellt hatte, war die Frage zu klären, wer von den am Bau Beteiligten im einzelnen die Verantwortung für diese Mißstände zu tragen hat. Es hat sich inzwischen weiter herausgestellt, wie eine derartige Dämpfung der verschiedensten Fehler überhaupt möglich war: das Kontrollsystem der Reichsbahn über die vergebenen Arbeiten erwies sich an dieser Stelle als unzulänglich. Dies war um so verhängnisvoller, als die Organisation der Berlinerischen Baugesellschaft in keiner Weise den Anforderungen entsprach, die bei derartigen Spezialarbeiten an ein Unternehmen gestellt werden müssen.

Da sich inzwischen ergeben hat, daß der in Haft genommene Bauingenieur Josef Karl Rath innerhalb der Berlinerischen Baugesellschaft nicht, wie auf Grund der ersten Vernehmungen angenommen werden mußte, technischer Oberbauleiter war, sondern daß seine Tätigkeit mehr kaufmännischen Charakter hatte, ist er inzwischen auf Betreiben der Staatsanwaltschaft aus der Haft entlassen worden. Gleichzeitig wurde Haftbefehl gegen den Reichsbahnoberrat Curt Kellberg und den Reichsbahnbauführer Wilhelm Schmitt erlassen und vollstreckt.

Da die Verteidigung bereits jetzt ein umfangreiches Gegengutachten angefündigt hat, mit dessen Fertigstellung frühestens in etwa drei Wochen zu rechnen ist, wird sich der Abschluß des Vorverfahrens trotz aller gebotenen Beschleunigung noch um einige Zeit verzögern.

Vordem Rasieren
NIVEA CREME
Das schont Ihre Haut

Ein jüdischer Wüstling

Das arische Pflegekind mißbraucht

dnb. Berlin, 16. Okt.

Wegen fortgesetzten Sittlichkeitsverbrechens an seiner jetzt 13½ Jahre alten arischen Pflege Tochter verurteilte die 21. Strafkammer des Berliner Landgerichts den 69jährigen Juden Adolf Oberstly aus Berlin zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Das geschändete Mädchen war nach dem Tode seiner Mutter im Jahre 1928 von dem Eheleuten Oberstly in Pflege genommen worden. Der Angeklagte gestand, sich das letzte Mal vor etwa drei Jahren an dem Kinde vergangen zu haben. Strafführend fiel gegen ihn ins Gewicht, daß er seine schweren Verfehlungen an dem Kind unter Mißbrauch seiner Erziehungsrechte begangen hat.

Der Bergarbeiterstreik in England

Blutige Zusammenstöße unter Tage

London, 16. Okt.

Im Streikgebiet von Südwales kam es am Mittwochnachmittag zu blutigen Zusammenstößen zwischen Angehörigen des Bergarbeiterverbandes und gewerkschaftlich nicht organisierten Arbeitern, die als Streifbrecher angesehen wurden. Insgesamt wurden 40 Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Die Zusammenstöße spielten sich unter Tage ab. Als die ersten Vermunneten an die Oberfläche gebracht wurden, krümmten Tausende von Menschen in der Umgebung der Grubenanlage zusammen, wobei sich eine bedrohliche Lage entwickelte. Den Polizeireitkräften, die einem regelrechten Steinhaufen ausgefetzt waren, gelang es erst nach längerer Zeit, die unmittelbare Umgebung der Grube von der erregten Menge zu säubern.

Der Bergarbeiterverband von Südwales hat zum Mittwoch eine Verammlung einberufen, in der die Frage entschieden werden soll, ob ein Ausstand im ganzen Kohlengebiet erklärt werden soll. Die Arbeitsniederlegung, von der 176 000 Mann in Mittelengland gezogen werden würden, könnte bis Donnerstag früh durchgeführt werden. Der Bergbauminister führte gestern Verhandlungen mit den Arbeitgebern und den Bergleuten von Südwales.

Der Honved-Gerichtshof in Budapest, das ungarische Kriegsgericht, verurteilte am Mittwoch fünf Personen wegen Hochverrats und Spionage zugunsten einer ausländischen Macht zu 8 bis 13 Jahren Zuchthaus.

Kultur und Schrifttum

Das Leben ist nie etwas, es ist nur die Gelegenheit zu einem Etwas.
Sebbel.

Affum, die Stadt des Abuna

Der erste Personenname, der durch die Legende aus dem grauen Altertum von Abessinien zu uns herüberfliegt, ist der des Kusch, eines Sohnes Hams, den die Bibel im Ersten Buch Mosis anführt — und dieser Kusch wird als der Gründer der Stadt Affum, im Norden Abessiniens, bezeichnet, die dazu berufen sein sollte, später die berühmte Krönungsstadt der äthiopischen Könige zu werden...

Geschichtlich läßt sich das Alter dieser Stadt überhaupt nicht feststellen, doch ist sie höchstwahrscheinlich eine Gründung der Kuschiten, die von Keappten aus, das sich heute mit Enerate moralisch an Abessiniens Seite stellt, das Land besiedelten. Viel Glanz und Pomp hat diese Stadt gesehen — und noch heute gilt sie, obgleich nach einem wechselvollen Schicksal im Laufe der Jahrtausende in Verfall geraten und bedeutungslos geworden, als heilige Stadt, in der alle Freude ruhen muß. Längst ist sie nicht mehr Hauptstadt des Landes, hat ihren einst so gewaltigen politischen Glanz vollständig eingebüßt — die Macht der Kirche aber hat sich hier trotzdem behauptet. Affum ist für die abessinische Geistlichkeit noch jetzt wohl die wichtigste Stadt im Reich — behaupten die Priester doch, hier heimlich die „einzige echte“ Bundeslade aus dem Tempel Jerusalems zu verwahren und... sie soeben vor der Uebergabe der Stadt an die Italiener fort ins Innere des Landes gerettet zu haben. Affum zählt zurzeit vielleicht noch fünftausend Einwohner — entscheidend und ausschlaggebend aber ist, daß fast tausend Menschen Priester und Mönche sind, an deren Spitze der „Abuna“, ein mächtiger Bischof der abessinisch-koptischen Kirche, steht, weshalb Affum auch heute zu meist noch „die Stadt des Abuna“ genannt wird.

Der legendäre Kusch, sagenhafter Gründer Affums, hinterließ einen Sohn namens Affumami, das heißt: der Affumit; und dessen Sohn war Malakya Affum. Diese durch die Geschichte Verwertung biblischer Namen bestehende Ueberlieferung ist charakteristisch für die Priester des Mittelalters, die es hier meisterhaft verstanden, durch geistreiche Kombinationen die mangelnden geschichtlichen Unterlagen zu erlesen. Nachdem der vielversprechende Anfang einmal gemacht war, schreitet sie nicht mehr davor zurück, weitere überlieferte Namen geschickt zu verwenden, und nannten die sechs Söhne des Malakya Affum einfach nach den einzelnen Teilen der Stadt, mit der Behauptung, sie hätten diese unter sich geteilt.

So stoßen wir immer wieder auf diese Stadt Affum — und sicherlich war diese Stadt denn auch schon längst der Sitz der äthiopischen Kultur, als sie im Mittelpunkt des zweiten Abchnittes der abessinischen Geschichte stand, der labilsten Periode, zu der, unter der sagenhaften Königin von Saba, die schon erwähnte „einzige echte“ iraklische Bundeslade ihre Heimatstadt in der Hauptstadt, eben in Affum, fand.

Von Affum aus hat sich auch später das Kolonialvolk der Sabajat immer mehr ausbreitet und sich alle ursprünglich semitischen Stämme unterworfen. Von hier aus wurde nämlich die Alleinherrschaft über das Land ausgeübt. Diese Sabajat hatten ihr Land auf arabisch „Habelsch“ genannt, und aus diesem Worte wurde Abessinien. Der im Land selbst abrauchliche Name „Aethiopia“, der seinen Ursprung in Äthiopien, einem der zwölf Söhne des Kusch, hat, bürgerte sich erst viel später ein, und zwar vom vierten nachchristlichen Jahrhundert ab. In Affum wird übrigens

noch heute das „Grab des Äthiopiens“, in dem früher beständig ein Feuer brannte, welches alles verzehrte, was hier den Boden berührte, als heilige Lebenswürdigkeit gezeigt — An all diesen Legenden und Schichten, aus grauer Vorzeit heraufschauernd, mag man erst

recht eigentlich ermessen, was Affum auch heute noch den Abessiniern bedeutet —: hieß Italiens Schrei bis vor kurzem „Rache für Abuna“, so wird fortan mit tödlicher Sicherheit der Schrei der Abessinier lauten: „Rache für Affum“, die Stadt des Abuna! —!!!“

Musik als Heilmittel

Zahlreiche Krankheiten durch Musik günstig beeinflusst — Molltonarten beleben den Organismus

Musik gegen Tarantelbiss

Schon die alten Chroniken berichten uns zahllose Geschichten über die medizinische Anwendung der Musik, allerdings ist hier „Dichtung und Wahrheit“ in kaum übersehbarer Weise miteinander vermischt. Bereits Jahrtausende vor Christi Geburt machten die Griechen „Musikwunderkuren“, über deren Erfolge allerdings nicht viel überliefert wurde. Wohl aber kennen wir alle aus der Bibel die Beschreibung der Wunderheilung des wahnsinnigen Saul durch Davids Harfenpiel. Eine weniger dichterische, jedoch Jahrhunderte hindurch wirklich angewendete „Musikkur“ spielte früher in südlichen Ländern eine wichtige Rolle. Wenn jemand von der Tarantel gestochen wurde, spielte man bestimmte, sehr rasche und anpeitschende Tanzmelodien. Sie sollten den gestiffenen Patienten zur rasenden Tanzerei bringen, da sonst der Biss nach der Meinung früherer Zeiten unweigerlich zum Tode führen sollte. (Eine Meinung, die in den meisten Fällen übrigens nicht zutrifft.)

Die Heilkunde der Neuzeit hat sich bis vor kurzem um die Musik als Heilmittel kaum gekümmert, aber in den letzten Jahren hat sich auf diesem Gebiet ein völliger Umschwung vollzogen. Zunächst einmal lernten die Ärzte die günstige Wirkung der Musik dadurch kennen, daß sich das Radio sehr rasch in den Krankenhäusern durchsetzte. In einer modernen Klinik sind heute Radioapparate oder Kopfhörer am Krankenbett eine Selbstverständlichkeit. Die guten Erfolge dieser zunächst nur zur Unterhaltung und Ablenkung der Kranken gedachten Einrichtung führte zu den Gedanken, ob sich die Wirkungen der Musik nicht noch weitgehend ausnützen ließen. Bisher wäre es ja nur wenigen mit irdischen Gütern, besonders bedachten Menschen möglich gewesen, ihre Erkrankung mit Musik zu heilen — denn ein gutes Orchester Tag für Tag am Krankenbett spielen zu lassen, bedeutet natürlich einen erheblichen materiellen Aufwand. Nunmehr wurde uns aber mit Radio und Grammophon ein ebenso einfaches wie billiges Mittel in die Hand gegeben, die Heilwirkung der Musik auf Krankheiten zu erproben.

Auch Taubstumme können Musik genießen?

Neuere Beobachtungen haben zunächst gezeigt, daß die Musik keineswegs nur auf dem Wege über die Hörnerven und das Ohr aufgenommen wird. So wurde kürzlich in Bern ein sechzigjähriger taubstummer Mann eingehend von den Ärzten untersucht, der bei einer zufälligen Anwesenheit in einem Konzert die Entdeckung gemacht hatte, daß er die Musik eines Symphoniekonzertes durchaus genießen konnte. Die Schallwellen will er hauptsächlich durch den Rücken aufnehmen, von wo sie den ganzen Rumpf durchströmen und die im Brustkorb befindliche Luft zum Schwingen bringen. Er empfand diese Vibrationen so deutlich, daß er Klänge von bloßen Geräuschen, die menschliche Stimme vom Kla-

vier, die Orgel vom Orchester deutlich unterscheiden konnte. Ähnliche Fälle sind schon mehrfach beobachtet worden. An sich ist das noch nicht einmal so erstaunlich, denn auch für den gesunden Menschen gibt es ja „hörbare“ Töne, ohne daß eine Schallquelle Töne erzeugt. Wenn man einen Schlag auf das Auge bekommt, reagiert der Sehnerv auch nicht mit einem Schmerzgefühl, sondern mit der ihm eigenen Antwort — einer Farberregung. Ebenso können körperliche Einwirkungen oder auch elektrische Reize auf den Hörnerven Schallempfindungen in uns hervorrufen. Die bekannte Erscheinung des sogenannten Ohrenflügens gehört ebenfalls hierher.

Molltonarten beleben den Organismus!

Die moderne Wissenschaft hat festgestellt, daß Schallwellen unter Umständen sehr erhebliche Wirkungen auf den Organismus ausüben können. So werden kleinere Fische und Frösche durch Schallwellen bestimmter Frequenz — etwa 50 000 Schwingungen pro Sekunde — augenblicklich getötet, weil ihre roten Blutkörperchen unter der Einwirkung der Schallwellen zerstört werden. Natürlich ist das ein ganz extremer Fall, aber auch bei kleinerer „Dosis“ der Schallwellen lassen sich deutliche Einwirkungen der Musik auf den Organismus feststellen. So fand man, daß Durtonarten beim normalen musikalischen Menschen den Blutdruck spürbar erhöhen, Molltonarten dagegen zeigen keine derartige Wirkung. Dafür scheinen die Molltonarten eine belebende Wirkung auf den gesamten Organismus zu entfalten. Das körperliche Wohlbefinden der Versuchspersonen war deutlich gesteigert; die Nerven, die die Blutgefäße umspinnen, scheinen gegen musikalische Einwirkungen besonders empfindlich zu sein. In jüngster Zeit hat sich sogar herausgestellt, daß gewisse Tonfrequenzen und Kombinationen anregend auf die Funktion einzelner Nerven wirken, die bestimmte Organe versorgen. Wenn bei manchen Krankheiten derartige Nerven ihre Funktion eingestellt haben, lassen sie sich anscheinend durch die „Tonkur“ wieder zur Tätigkeit anregen — ganz ebenso, wie das bestimmte Medikamente tun.

Musik besänftigt Geistesranke

Ein besonders ausichtsreiches Gebiet für die Verwendung der Musik als Heilmittel stellen die Erkrankungen des Nervensystems und die Geisteskrankheiten dar. Schon der berühmte Psychologe Annon Mesmer hat bei seinen magnetischen Heilungen nervöser Menschen gleichzeitig mit einer Glasharmonika die Kranken besänftigt und heilend beeinflusst. Die medizinische Literatur kennt auch zahlreiche Beispiele erstaunlich rascher Heilung von Krampfanfällen durch Musik. Nicht interessant sind die Seilerfolge, die der große Arzt Rufeland an sich selbst nach einer Hirnentzündung erzielte. Nach dieser schweren Erkrankung behielt er eine übermäßige, krank-

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Sprechendes Verkehrszeichen. In einer unübersehbaren Stelle der Landstraße, die noch Mienen führt, werden die Autofahrer plötzlich mit menschlicher Stimme mahnend angesprochen: „Achtung Kurve!“ Es ist ein neuartiges Verkehrszeichen. In das Plakate sind besondere Schellen eingebettet, und sobald sie von einem Auto überfahren werden, schlägt sich ein Kontakt, der einen Lautsprecher in Bewegung setzt.

hafter Reizbarkeit zurück. Ein Bekannter rief ihm, sich doch täglich auf seinem Lieblingsinstrument, der Orgel, vorspielen zu lassen, und die Erfolge dieser Behandlung waren ganz außerordentlich. Er führte diese „Musikkur“ längere Zeit durch — und war bald von den Krämpfen und der Ueberreizbarkeit vollständig geheilt. Den Psychiatern ist auch schon längst bekannt, daß stumpfe, melancholische Menschen durch Musik ermuntert, erregte manische Kranke dagegen beruhigt werden. In der Nähe von Neapel ist bereits eine Frauenanstalt errichtet worden, die fast ausschließlich die „Musiktherapie“ anwendet und zwar mit Erfolg.

Musik hilft bei der Narchose

Doch nicht nur bei Nerven- und Geisteskrankheiten werden gute Erfolge durch den Einfluß von Musik erzielt. Wir alle kennen ja von den Viegenkiedern unserer Kindheit her die einschläfernde Wirkung geeigneter Melodien. Auf dieser bekannten Tatsache bauen nun in letzter Zeit durchgeführte Untersuchungen auf, die eine raschere Heilung fieberhafter Krankheiten durch Musik erreichen wollen. Die bisherigen Erfolge dieser neuen Methode sind sehr günstig. Man hat die Experimente auch auf andere Krankheiten ausgedehnt und beispielsweise festgestellt, daß rheumatische und gichtische Erkrankungen auf die musikalische Therapie sehr gut ansprechen. So berichtet ein bekannter Arzt, der jahrelangtelang an ärgerlichen Gesichtschmerzen litt, daß diese durch Teilnahme an einer mehrere Tage dauernden Serie von Symphoniekonzerten restlos zum Verschwinden kamen!

Schließlich wollen wir noch neue Versuche erwähnen, in deren Verlauf gute Erfolge der Anwendung von Musik bei der Narchose erzielt werden konnten. Bei vielen Narchosefällen zeigt nämlich der Patient im Beginn der Narchose die Anzeichen einer starken Erregung, die sich so steigern kann, daß der Narchotiker mit Händen und Füßen um sich schlägt und so natürlich ein gewisses Maß an Arbeiten des Operateurs erheblich erschwert ist. Kürzlich wurde nun eine medizinische Statistik von annähernd 300 Fällen veröffentlicht, in denen dieses Exzitationsstadium durch gleichzeitige Einwirkung von Musik auf den zu Narchose führenden bedeutend herabgemindert wurde. Die Patienten fielen leichter und rascher in Schlaf und zeigten beim Erwachen aus der Narchose auch viel geringere Nachwirkungen als sonst. Selbstverständlich haben sich zur Erleichterung der Narchose am besten Militärarmärche bewährt. In einigen französischen Kliniken ist man bereits dazu übergegangen, den Patienten bei jeder Narchose eine Art Kopfhörer umzuhängen und ihnen auf Grammophonplatten ihre Lieblingsmusik vorspielen zu lassen. Alle diese Narchotiker sollen auffallend gut verlaufen sein.

Dr. W. Hartmann.

Auf den Spuren Scharnhorsts

125 Jahre Kriegsakademie

Die glorreiche Hohe Schule der berühmten und in der ganzen Welt bewunderten preussischen Militärtradition, jenes Institut, das mit der Geschichte Preußens auf das allerengste verknüpft ist, feierte am 15. Oktober sein 125jähriges Bestehen. Der Führer hat uns nach einer trostlosen Epoche des Niederganges und der Zerkleinerung das neue deutsche Volkstheater geschenkt. Mehr denn je verdient darum gerade heute die historische Bedeutung der Kriegsakademie eine besondere Würdigung.

Scharnhorst greift ein

125 Jahre! Wahrlich ein bedeutungsvoller und inhaltsreicher Jubiläumstag, nicht nur in der geschichtlichen und politischen Entwicklung der Völker, sondern auch im Fortschritt der Technik und Wissenschaft. Innerhalb dieses Zeitraumes sind gewaltige Reiche zusammengebrochen, kam es zwischen den Völkern Europas und des Fernen Ostens zu schweren und entscheidenden Zusammenstößen, veränderten blutige Kriege das Gleichgewicht der Erde und entwickelte sich Preußen, nachdem es die Ketten der napoleonischen Fremdherrschaft zerbrochen hatte, zu einer alles überragenden Mächte. Wie ist es zu erklären, daß es diesem

geackerten, unterdrückten und völlig ausgebeugten Preußen gelang, sich aus dem Sumpf, in dem es zu versinken drohte, zu ungeahntem Glanz und Ruhm emporzuarbeiten? Es ist dies jener spartanischen und heroischen Geisteshaltung zu verdanken, die zu allererst in den Rängen der Kriegsakademie von genialen deutschen Feldherren gelebt und gepredigt wurde. Da war es vor allem Scharnhorst, der Schöpfer des preussischen Volkstheeres, der mit der Einführung der großen Heeresreform den preussischen Militärstaat von Grund auf erneuerte. Damals wurden die sogenannten „Ankerstellen“ aufgehoben und die entscheidende Prügelstrafe abgeschafft. Scharnhorst legte größten Wert auf die sachliche Leistung und nicht auf Stand und Geburt. Wer Offizier werden wollte, brauchte nicht als Junker auf die Welt gekommen zu sein. Ausschlaggebend war das Prinzip des tatsächlichen Könnens und des Charakters. Es war die Befreiung aus den rassistischen Ketten einer Tradition, die allmählich ihre Schwungkraft verloren hatte. Scharnhorst war der Mann, der in unermüdlicher Zusammenarbeit mit gleichartigen Persönlichkeiten die geistigen und militärischen Grundlagen zu jener Entwicklung schuf, die Preußen groß und stark machte. Wenn heute der deutsche Offiziersstand in aller Welt von objektiven Beurteilern wegen seiner hervorragenden Disziplin und seiner geistigen Tüchtigkeit geschätzt und bewundert ist, so liegt die tiefste Ursache nicht zuletzt in der Erziehung jener „Allgemeinen Kriegsschule“, die von Scharnhorst gegründet wurde. Diese allgemeine Kriegsschule wurde am 15. Oktober 1810, vor

125 Jahren, als militärische Bildungsstätte eröffnet. Einer der ersten Lehrer war der damalige Major von Clausewitz. Die Lehrer der Anstalt hatten sehr bald Gelegenheit, der Welt eindrucksvoll zu beweisen, was ihre Schüler gelernt hatten: die Befreiungskriege zeigten den unwiderstehlichen preussischen Anariffgeist und die taktische und strategische Ueberlegenheit der deutschen Armeeführer. Auf den Spuren eines Scharnhorst errangen sie glänzende Triumphe.

Moltke, der große Schweiger

Unmüßig, alle Armeeführer mit Namen aufzuzählen, die im Laufe der geschichtlichen Entwicklung aus der Allgemeinen Kriegsschule hervorgegangen und eine bedeutende Rolle spielten. Es genügt darauf hinzuweisen, daß wir in den Verzeichnissen der Kriegsakademie alle die berühmten und unvergesslichen Namen finden, denen Deutschland seinen Aufstieg und seine Stellung unter den europäischen Völkern zu verdanken hat. Einer der bedeutendsten Ereignisse in der Geschichte der Kriegsakademie war der Ausbruch des deutsch-französischen Krieges, der die militärisch-strategischen Eigenschaften und Vorzüge des deutschen Offizierskorps in bester Weise erstrahlen ließ. Während die Kriegsakademie nach den Freiheitskriegen allmählich ihren rein fachwissenschaftlichen Charakter eingebüßt hatte und im Aufbau ihres Lehrplanes sehr stark an die zivilen Hochschulen angelehnt worden war, wurde sie nach der Beendigung des deutsch-französischen Krieges wieder ihrer ursprünglichen, ausschließlich militä-

rischen Bestimmung zugeführt. Ihr „zweiter Gründer“, der aus ihr ein geschlossenes Instrument der höchsten Kriegskunst schuf, war der „große Schweiger“, Helmuth von Moltke. Sein größter Epigone, der berühmte Graf Schlieffen, trat in seine Fußstapfen und sorgte dafür, daß die Tradition der Schule im Sinne seines Vorgängers weitergeführt wurde.

Nach dem deutsch-französischen Krieg war die Akademie unmittelbar dem Chef des Generalstabes unterstellt worden. Sie wurde immer mehr zu einer ausschließlichen Militärschule, zu einer Anstalt für das praktische Militärwesen. Wie schon erwähnt, hat die preussische Kriegsakademie dem deutschen Generalstab eine Reihe der genialsten Offiziere und Armeeführer geliefert. Zahlreiche ruhmvolle Schlachten, die Deutschland auf dem Felde der Ehre gewonnen hat, sind zuerst in den Rängen der Kriegsakademie theoretisch gelehrt worden. Diese Schule lehrte und lehrt auch heute noch, da sie nach der Sprengung der Verfallener Fesseln wieder auferstanden ist, militärische Theorie und Praxis in höchster Vollendung. Sie war und ist der getreue Hort eines unvergänglichen preussischen Geistes, der heute eine überweltliche Wiegebearbeitung erlebt. Hindenburg, Ludendorff, Seeck und viele andere deutsche Heerführer waren Schüler der Kriegsakademie. Sie bestanden die schwerste Prüfung, die ihnen ein Schicksal jemals auferlegte, den Weltkrieg, mit glänzendem Erfolge. 125 Jahre Kriegsakademie! Solange Preußen lebt, wird auch diese ruhmreiche Anstalt nicht aufrunde geben.

Aus der Landeshauptstadt

Kleiner Stadtspiegel

Weiter unten sieht von der Schönheit des Mittwochs zu lesen, so daß wir uns hier recht kurz fassen können. Trotzdem Neumalmlage am Dienstagabend behaupteten, daß es sehr unbedingt den ersten Frost gäbe, so neigte sich das Thermometer nicht tiefer als 3,8 Grad, um aber dann doch auf 17,1 zu kommen. Das war der Luftdruck, der sich auch gestern in der gleichen freundlichen Haltung bewegte. Die mittlere Tageswärme brachte es um einen Strich über die Normalberechnung für den Oktober. Wind wehte feiner, dafür war es dunkel, und man sah nicht weiter als 10 Kilometer. Und das ist für den Wetterfachmann mittlere Anzugsfähigkeit. Tarifmäßig schaffte die Sonne über acht Stunden, genau 8,3. Und das kam uns zugute. Man sah viele offene Fenster, unter rotem Weinlaub, an denen nachmittags nähere Frauen saßen. Aber die Babys in den Kinderwagen trugen ganze Gängel- und Wollgebäude um den Kopf. Jaja, so Kinder sind eben empfindlich, und man ist schon über die Oktoberhälfte hinaus, und wenn's auch nur um einen Tag war.

Haarschnitt im Großen

Wen der Weg am Scheffelpark vorbeiführt, der sah, daß man dort mit Feuerwehrlieferanten und Stangen und Sägen den das Gewehr umsäumenden Bäumen zuleibe ging. Nicht etwa, daß sie entfernt würden, im Gegenteil. Sie wurden — wie man so schön sagen kann — „beegradigt“. Es wurden ihnen die „Haare geschnitten“, schön über einen Leisten. Der Wuchs des Sommers fiel, und in sauber ausgerichteten Flächen barrt nun das Gestrüme, die schweigende Ehrenwache um Meister Scheffels Bildnis, des kommenden Winters.

Um's Schloß

Ging man die schweigende Straße weiter abwärts gegen den Botanischen Garten, so mußte man immer wieder im Gehen inne halten und den Blick auf der Schönheit ruhen lassen, den diese abgedämpfte Sonnensunden über die Stadt bringen. Es war alles um eine Nuance stiller und lauter. Es lag unter den Baumreihen des Schlossparks eine sonderlich aristokratische Haltung des Lichts, der Schatten und des Dunstes, der einen kühl versonnenen Abland schuf. Es fehlten für diese Schönheit die Worte. Weniger Schönheit-dann eine Stimmung, die über Schönheit hinaus zum wesenhaft Vollendeten hingreift, für dessen Inhalt wir Schönheit nur als äußere irdische Form zu fassen vermögen. Hier begänne der Zauber der Farbe und der Fluß der Musikalität, um das wiedergebungen, was in diesem Stück Welt erwacht. Letzte Sonnenstrahlen über dem Parkell des Botanischen. Tage und Stunden, in denen etwas in der Luft liegt, das uns anpricht, mit allem seinen Frieden zu machen. Und das wäre wohl der letzte Sinn des Jahres und des großen irdischen Jahres, das wir Dasein nennen ...

Ich's e Mensch oder ich's e Bopp?

Was geht in dem Schaulustigen jenes Herrenbelleidungsgeflüsters bei Marktplatz-Kaiserstraße vor, daß sich ein unentwärtend und höchlich gespannter Menschenhaufe dort drängt? Alle Blicke sind in das von plastischen Plastiken erfüllte Schaulustgerichtet, in dem ein riesiges Schild unter einem Podium sich und die Neugierigen fragt: „Mensch oder Schauluststernchen?“ Zeitweise tritt diese Erscheinung hinter einen Vorhang und überläßt das flehentlich fragende Schild und die Menschenansammlung ihrem Schicksal, wobei sich immer neue Passanten hindrängen und gebannt in die Leere des Podiums starren — bis sich der Vorhang aufliebt und die Erscheinung erneut ins volle Licht tritt. Tadellos angezogen, korrekter geschnittene Gesichtszüge, die Wangen in heftiger Rote brennend, das Preisgeld des Mantels am Nevers! Neigungslos, ausdruckslos, bis — o Grauen oder o Gelächter! — sich die Lippen murrend bewegen und der Kopf mit ruckweisen Wendungen in die Gesichter vor den Glascheiben späht. Die umherstehende Menschheit schweigt zunächst, die Mundwinkel liegen entweder spöttisch in skeptischer Faltung oder sie sind nachdenklich angespannt, bis dann die Diskussion einsetzt und in den Ausrufen gipfelt: „Des ich e Mensch“, „Ausgeschloffe, des ich e Bopp“, „Well, do gucksch!“ „Drück Se doch net so“, oder ein ganz kleines Rebemeln auf dem Arm der Mutter harmlos vor Freude krähen die diskutablen Erscheinung als „Babba“ begrüßt. Nun, es läßt sich nicht leugnen, dieser Mensch (vorausgesetzt, daß er einer ist) hat eine banale Wirkung, deren Grenzen zwischen Gespenstlichem und Lächerlichem liegen. Auf alle Fälle, die Frage bleibt: „Ich's e Mensch oder e Bopp?“ ...

Karlsruher Frauenüberschuß

Nach der letzten Erhebung des Statistischen Reichsamtes besteht in fast allen Städten mit mehr als zwanzigtausend Einwohnern ein Frauenüberschuß, während dagegen in den ländlichen Gemeinden ein Männerüberschuß herrscht. Es ist festzustellen worden, daß im ganzen Reichsgebiet 833.000 Frauen im Alter von 16½ bis 39½ Jahren, also gerade diejenigen Frauen im heiratfähigen Alter, in den ländlichen Gemeinden fehlen. Nach der letzten Feststellung gab es in der Stadt Karlsruhe einen Frauenüberschuß von 11.800. Für diese Frauen sind die Heiratsaussichten innerhalb unserer Stadtgrenzen naturgemäß nicht sehr günstig. Ein Wohnortwechsel, oder gar ein Berufswechsel aufs Land (vom Büro in

der Stadt in den landwirtschaftlichen Haushalt) würde also die Heiratsaussichten für die Frauen unserer Stadt wesentlich besser gestalten und den „Frauenüberschuß“ bald verschwinden lassen.

Weniger Sahne — dafür mehr Butter

Die deutsche milchwirtschaftliche Hauptvereinigung hat die Molkereien angewiesen, die Herstellung und den Verkauf von Schlag- und Kaffeisahne um 40 Prozent ihrer bisherigen Erzeugung zu vermindern und die dadurch freiwerdenden Rahmmengen zu Butter zu verarbeiten. Dadurch tritt eine gleichmäßige Kürzung der Rahmbezüge für alle Kaffeewirtschaften, Kaffeebäckereien und Konditoreien ein. Diese vorübergehende Einschränkung des Schlagsahneverbrauchs ist ein soziales Erfordernis, denn ebe der Kaufkraft sich den Schlagsahnegeheim gestärkt, muß der normale Fettbedarf der weniger kaufkräftigen Bevölkerung gesichert werden.

Vom Rad angefahren und schwer verletzt Der Täter festgenommen

Auf einem Privatweg bei der früheren Maschinenbaugeellschaft wurde Dienstag um 18.30 Uhr eine 47 Jahre alte Hausgehilfin von einem Radfahrer angefahren, wobei sie zu Boden stürzte und einen Schädelbruch davontrug. Die Schuld an dem Unfall trägt der Radfahrer Herbert Körner, Philippstraße 23, weil er in schneller Fahrt einen anderen Radfahrer überholte und dabei die Fußgängerin anfuhr. Da bei der Verletzten Lebensgefahr besteht, wurde der Radfahrer festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

Naturwissenschaftlicher Verein:

Germanische Himmelskunde

Erster Vortragsabend des Winterhalbjahres

Daß unsere germanischen Vorfahren den Rhythmus und Sinn ihres Lebens unmittelbar vom Walten des Kosmos nahmen und auch mit dem Kreis der Gestirne in engerer Fühlung standen, war dem Kundigen bekannt. Diese Erkenntnis aber durch langjährige, exakte Einzelrecherche erörtert und in ihrem ganzen Umfang wissenschaftlich durchleuchtet zu haben, ist das Verdienst des Forschers Otto Siegfried Neuter aus Bremen, der am Dienstagabend im Saal des Studentenhauses über sein Spezialgebiet, die „germanische Himmelskunde“, einen Vortrag hielt, der den diesjährigen Vortragszyklus des naturwissenschaftlichen Vereins Karlsruhe verheißungsvoll eröffnete.

Ohne auf die außerordentlich tiefstehenden und mitunter recht schwierigen Einzeluntersuchungen zur altgermanischen Astronomie einzugehen, wie sie D. S. Neuter, unterstützt durch recht sinnerhellende Lichtbilder, entwickelte, sei hier vielmehr auf das große, für das Wesen des deutschen Volkes überhaupt wichtige Endergebnis dieser Forschungen abgehoben. Die wissenschaftliche Betrachtung der jüngsten Zeit erbrachte die gegenüber der älteren Forschung überraschende Tatsache, daß die Kenntnis, welche die vorgeschichtlichen und vorchristlichen Germanen von den Bewegungen am Himmel, von den Gestirnen, von Sonne und Mond hatten, derjenigen der Ägypter, Babylonier, Griechen und Römer mindestens ebenbürtig, ja in vielen Stücken sogar gewaltig überlegen war. Die Germanen erdachten in sehr früher, vorgeschichtlicher Zeit astronomische und mathematische Systeme, die einer späteren Zeit, dem Mittelalter, wieder verloren gingen und welche auch der modernsten mathematischen Kritik und Nachrechnung durchaus standhalten. Von einer Beeinflussung durch die Ägypter oder Babylonier, kann dabei nicht die Rede sein, denn die durch die Germanen geübte Kunst der Himmels-

Der tapfere Soldat und der „Stemmbel“

Aus Karlsruher Gerichtssälen / Glück und Ende eines falschen Leutnants Wenn die Rechtschreibung nicht wär! / Sinnlose Eifersuchtstat

Im. Mit einem Falle, der die Erinnerung an den „Hauptmann von Köpenick“ wachruft, hatte sich das Karlsruher Schöffengericht zu befassen. Auf der Anklagebank saß der 47 Jahre alte verheiratete, zuletzt in Karlsruhe wohnhafte A. Engler aus Bitterfeld. Die Anklage legt ihm u. a. zur Last, er habe im Januar auf dem Polizeipräsidium die Empfangsbefehinigung über die von ihm unrechtmäßig erwirkte Verleihung des Frontkämpferehrenkreuzes mit dem falschen Namen Matter abgegeben. Im Juli 1935 hat er eine Eingabe an die Standortverwaltungs Billingen gerichtet, in welchem er sich um eine Zahlmeisterstelle bewarb; darin bezeichnete er sich als Leutnant der Landwehr. Er fügte einen von ihm selbst gefälschten Stammrollenausgang bei. Die Zahlmeisterstelle war ihm zugestimmt worden, und er hätte sie auch angetreten, wenn er nicht inzwischen verhaftet worden wäre. Im Juli 1935 bestellte er einen Stempel, wobei er das von ihm gefälschte Schreiben eines Majors, dessen Unterschrift von ihm stammte, vorlegte. Die Orthographie des „Majors“ war derart — es kam das Wort „Stemmbel“ darin vor —, daß es auffiel, und der falsche Leutnant demaskiert wurde. Es wird Engler weiter zur Last gelegt, Ehrenzeichen zu Unrecht getragen zu haben. Ebenso habe er seit mehreren Jahren die Uniform eines Leutnants getragen und sich den Titel eines Leutnants a. D. zugelegt.

Eingehend schildert der Angeklagte seinen Lebenslauf. Als Unteroffizier wurde er 1910

entlassen. Während des Krieges — handelte er in St. Ludwig (Elsaß) mit Judenwaren! Er war nicht im Felde. Aus einer Stellung als Lohnbuchhalter bei einer Karlsruher Firma flog er wegen seiner mangelhaften Orthographie — „Stemmbel“ — heraus.

Der von ihm selbst angefertigte Stammrollenausgang enthielt u. a. folgende Bemerkung: Am 27. Januar 1918 durch Armeekommandobefehl für außerordentliche Tapferkeit vor dem Feinde belobt und zum Leutnant befördert, Schlachten und Gefechte: Mülhausen, Barichau, Brest-Litowsk und 35 Gefechte und Patrouillen. Unter diesen Stammrollenausgang wollte er den Stempel setzen. Mit den Auszeichnungen und dem gefälschten Stammrollenausgang hat er dann versucht, eine Zahlmeisterstelle zu erhalten.

In dem Bewerbungsschreiben hieß es u. a.: „Ich bin bald 24 Jahre Soldat, und bleibe es, bis ich zur ewigen Armee eingee.“ Er schreibt weiter, „er habe 1918 seinen Obersten aus einem Hexenkeßel herausgeholt, was ihm das Offizierspatent eingebracht habe“.

Vorsitzender: Warum haben Sie das alles gemacht? Bloß um etwas Besseres zu sein, als Sie waren?

Angeklagte: Das weiß ich selber nicht. Vorsitzender: Waren Sie sich nicht genug, daß Sie in der Leutnantsuniform prangen wollten? Irgendeinen Vorteil haben Sie davon ja nicht gehabt — außer der Gefächte in Billingen. Das hat Ihnen anscheinend gefallen, wenn Sie sich im Spiegel als Leutnant betrachtet haben.

Angeklagter: Das kann schon sein. Der ärztliche Sachverständige kommt zu dem Ergebnis, daß die Daten aus krankhaftem Geltungsbedürfnis begangen wurden. Der Angeklagte leide an einer organischen Gehirn-erkrankung.

Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu drei Monaten zwei Wochen Gefängnis, ferner zu einer Haftstrafe von vier Wochen. Die Haftstrafe gilt durch die Unteruchungshaft als verbüßt.

Vor der Karlsruher Strafkammer II hatte sich der 29 Jahre alte Johannes Wölkel aus Schäßt wegen Freiheitsberaubung in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung zu verantworten.

Der Angeklagte hatte in der Nacht zum 1. September 1934 gegen 1 Uhr auf der Landstraße Maxau-Anielingen mit seinem Vierkraftwagen nach vorausgegangenem Wortwechsel mit dem Nachhinkern Franz Jannicker, während dieser sich auf das Trittbrett gestellt hatte,

plötzlich eine so hohe Geschwindigkeit eingeschlagen, daß dieser gegen seinen Willen auf dem Trittbrett verbleiben mußte. Während der Fahrt hatte Wölkel dem auf dem Trittbrett stehenden Jannicker ohne Anlah mittels eines Messers Schnittwunden an beiden Händen beigebracht, was zur Folge hatte, daß er im Gebrauch seiner Hände behindert und erwerbsbeschränkt wurde.

Der Angeklagte war vorher in einer Wirtschaft in Maxau eingekerkert und hatte die Bedienungsfrau zu bestimmen versucht, auf seinem Auto mitzufahren, was diese ablehnte. Auf Jannicker, der die Frau mit dem Fahrrad nach Karlsruhe begleiten wollte, war Wölkel eifersüchtig und es entspann sich ein Wortwechsel, der in die strafbaren Tätlichkeiten ausartete. Angesichts der rohen und gemeinen Handlungsweise beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten ein Jahr Zuchthaus. Die Strafkammer erkannte gegen Wölkel auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis; wegen Flüchtigverdrachts wurde gegen den Angeklagten Haftbefehl erlassen.

Das BSW. mißbraucht

Zwei Monate Gefängnis

Im. Unter der Anklage wegen Betrugs hatte sich vor dem Einzelrichter beim Amtsgericht die 41 Jahre alte verwitwete Maria G. aus Karlsruhe zu verantworten.

Die Angeklagte hatte während des Winterhalbjahres 1933/34 beim Winterhilfswerk Unterstützungskarten von drei Unterstützungsempfängern vorgezeigt und dadurch das Winterhilfswerk veranlaßt, Lebensmittel und Brennmaterial auszubändigen. Die Unterstützungskarten hatte sie an sich genommen und sich darauf, ohne daß ihr von den Inhabern das Recht dazu eingeräumt worden wäre, Unterstützung geben lassen. Die Anklage sieht diese mißbräuchliche Verwendung der Unterstützungskarten als Betrug an. Als Sühne für den großen und unerbittlichen Mißbrauch des edlen Hilfswerkes des deutschen Volkes, belegte das Gericht die Angeklagte mit einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Das Gesundheitsstammbuch der DAF.

Freiwillige Untersuchung der Jahrgänge 1910/11

Zu der von der Deutschen Arbeitsfront in Zusammenarbeit mit dem Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP, geplanten ärztlichen Untersuchung der Mitglieder der DAF,

Einheit der Jugend

Wir marschieren mit der Jugend — für die Jugend

Der Gau Baden beschließt am Samstagabend in der Landeshauptstadt die Werbeaktion für die Staatsjugend mit einer

Schlußkundgebung Propagandamarsch

auf dem Schmiederplatz verbunden mit einem sämtlicher NS-Formationen mit ihren Musikzügen und unter Beteiligung der Musikzüge der Landespolizeigruppe Baden sowie des Reichsarbeitsdienstes

In der Kaiserstraße, bei der Waldstraße, nimmt Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner den Vorbeimarsch der Formationen ab. Abmarsch: 17 Uhr. Marschweg: Waldhorn-, Kaiser-, Karlstraße, Schmiederplatz.

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen! Zeigt Euere Verbundenheit mit der Staatsjugend und kommt zu dieser Schlußkundgebung

Nationalsoz. Deutsche Arbeiterpartei / Kreisleitung Karlsruhe



Aus Stadt und Land



Preistreiber in Schutzhaff genommen

Das Geh. Staatspolizeiamt meldet: „Der Landwirt Franz Josef Knoll in Ruchdorf wurde auf Weisung des Geh. Staatspolizeiamtes in Schutzhaff genommen, weil er die festgesetzten Erzeugerhöchstpreise für Schweine überschritten und außer dem Höchstpreis noch eine Sondervergütung gefordert hat.“

Der Landwirt Martin Rudy jr. in Weiler bei Sinshaus wurde auf Veranlassung des Geheimen Staatspolizeiamtes in Schutzhaff genommen. Rudy hat den Erzeugerhöchstpreis für Schweine wesentlich überschritten und außerdem noch von dem Käufer ein beträchtliches Trinkgeld entgegengenommen.

Nachklänge zum großen badischen Heimatabend in Karlsruhe

Begeisterter Dank an die Veranstalter

Der Führer einer Trachtengruppe aus dem Schwarzwald schreibt uns: Wenn eine große Organisation oder eine Stadt Fremde einlädt, so haben diese Einladungen immer etwas vom grünen Tisch an sich. Die Stadt Karlsruhe hatte zu dem großen Heimatabend auch 250 Trachtenleute eingeladen, von denen manche mit diesem Vorurteil gekommen waren. Aber man mußte besänftigt feststellen, daß diese Vorurteile hier eine Gewissenlosigkeit bedeutet hätten.

Um alles gleich herauszusagen, der Empfang und der Aufenthalt der Trachtenleute war so herzlich und so gewinnend, daß man nur ergötzen darf danken kann. Schon am Bahnhof warteten zwei Menschen auf uns, die in den paar Tagen uns treue und lebenswürdige Helfer waren. Diese innere Anteilnahme an den Gästen kam dann besonders in dem Empfang der Trachtenleute im kleinen Festballsaal am Samstagabend zum Ausdruck. War auch der Sonntag wegen der Probe, die eben notwendig waren, etwas anstrengend, so hatte man dafür bei der Aufführung des Heimatabends das erhebende Gefühl, bei einer Sache mitgeholfen zu haben, die weit über den Rahmen einer gewöhnlichen Veranstaltung hinaus ein gemaltiges Treuebekenntnis zur Heimat und zur Einheit des Volkes war. Wenn dann am Montagmorgen unsere Bauernkapelle vor dem Rathaus und vor dem Gebäude des Verkehrsvereins ein kleines Abschiedständchen vortrug, durfte, so war es nur ein kleiner Dankesbeweis für all die treue Sorge, mit der uns besonders Direktor Kahler vom Verkehrsverein umgab. Und als vor dem Bahnhof zum letzten Male die Kapelle das schöne Volkslied spielte: „Ach, wie ist's möglich dann, daß

sich dich lassen kann!“ da haben die Trachtenleute aus dem einsamen Schwarzwaldtale das Gefühl mit nach Hause genommen, daß der Städter anders geworden ist zum Bauern, der das Brot schafft und die Scholle hütet.

Wenn der Schwarzwaldbauer auch wenig zu sagen weiß, Blic und Händedruck, mit denen er sich von den Karlsruher Quartierleuten verabschiedete, sagten mehr als alle Worte. Er ist mit dem Gefühl des tiefen Dankes wieder in seine Berge gezogen, mit einem Erlebnis im Herzen, das ihn noch lange an die Stadt Karlsruhe fetter.

K. M., Freiburg.

Einzug in die neue Garnison

Am Dienstagvormittag hielt unter Glockengeläute eine Panzerabwehrabteilung den Einzug in ihre neue Garnisonstadt Billingen, die aus diesem Anlaß mit Fahnen und Girlanden festlich geschmückt war.

Neben einer großen Menschenmenge waren auf dem Marktplatz das Offizierkorps des 1. Bataillons Inf.-Regts. 75 und die Spitzen der Behörden erschienen. Dort wurden die neuen Truppen vom Kommandeur des Billinger Bataillons, Major Drehtmann, und dem Bürgermeister und Kreisleiter Schneider begrüßt.

Den Dank für den großartigen Empfang staltete der Kommandeur der Panzerabwehrabteilung, Major Dreht, ab. In allen Ansprachen kam das herzliche Verhältnis zwischen Militär und Bevölkerung sowie die Dankbarkeit gegenüber dem Führer für die Wiedererfüllung der allgemeinen Wehrpflicht zum Ausdruck.

Von einer Tribüne aus nahmen die Ehrengäste den Vorbeimarsch der Truppen ab, während gleichzeitig eine Ehrenkompanie des Billinger Bataillons die neuen Kameraden mit pränterter Bewehr begrüßte.

„Rassereiner“ wird der 1935er heißen

Der neue Wein wurde getauft

Alljährlich findet in Neustadt a. d. S. nach Beendigung der Weinlese ein großes Weinlesefest statt, auf dem der neue Wein seinen Namen erhält. So waren am Sonntag in der pfälzischen Weinmetropole wieder 5000 weinstrohe Gäste zusammengekommen, um der Taufe des Neuen beizuwohnen.

Unter riesigem Beifall wurde bekanntgegeben, daß er in diesem Jahr „Rassereiner“ heißen soll. Dann wurde, gleichfalls unter starkem Beifall, Fräulein Käthe Köhler aus Gimmeldingen zur Weinkönigin gewählt.

Aus Ortenau und Kinzigtal

Was der Sonntag brachte — Blic ins Land

H. J. Offenburg erhielt am Sonntag schwäbischen Besuch. Das Reichsbahnverkehrsamt Stuttgart hatte einen Sonderzug auf die Reise geschickt, der etwa 100 Schwaben in die Hauptstadt der Ortenau brachte, wo sie mit Musik am Bahnhof empfangen und zum Rathaus geleitet wurden. Dort begrüßte Oberbürgermeister Dr. Rombach die Gäste. Der Oberbürgermeister hatte wieder einmal statt Wasser Wein in seinen Röhren, was den Gästen recht willkommen war. Nach Besichtigungen des Museums und nach der Einnahme des Eintopfergerichts in den verschiedenen Lokalen der Stadt, verteilten sich die schwäbischen Gäste auf die Weinorte der Umgebung. Besonders Durbach wurde viel besucht. Gegen Abend entwickelte sich in den Offenburger „Drei Königs“-Sälen ein frohes und bewegtes Treiben, das mit einem feuchtfröhlichen Abschied die Fahrt ins Blaue beschloß.

Am 1. November d. J. tritt Landgerichtspräsident Eduard Link in Offenburg nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand.

Der Führer und Reichskanzler hat ihm aus diesem Anlaß seinen Dank und seine Anerkennung für die dem Reich geleisteten treuen Dienste ausgesprochen. Präsident Link ist 1870 in Durlach als Sohn eines Buchbinders geboren, wurde nach bestandener zweiter juristischer Staatsprüfung Amtsrichter in Mosbach. Nach langjährigem Wirken in Mannheim, Freiburg, Offenburg und Heidelberg wurde er 1927 Landgerichtsdirektor in Mannheim und seit 15. Januar 1931 verwalter er das Amt eines Landgerichtspräsidenten in Offenburg. — Der Polizeiaffizient Hermann Kühl konnte an diesem Dienstag auf eine 14jährige Tätigkeit im Staatsdienst zurückblicken. Landrat Dr. Sauer überreichte ihm ein Glückwunschschreiben des bad. Innenministers.

Ein padendes Chorwerk trug die Hiltlerjuend im Rahmen einer Morgenfeier in der Stadthalle vor. Nachdem der Schwur an den Führer „Dein Weg ist unser Weg“ verhallt war, sprach Bannführer Kinklin. Er richtete nochmals den dringenden Appell an Jugend und Eltern, die Einheit der Jugend zu fördern. — Der SA-Reitersturm Offenburg begab sich am Sonntag nach Durbach, um dort mit einem Schaureiten für die Reiterei zu werben. Nach einem Propagandareit durch die Straßen des Dorfes, begann auf dem Sportplatz das Turnier, das unter der Leitung von Standardführer Bender (Rastatt) stattfand. Die Schären Durbach und Schutterwald zeigten ihr gutes Können und Sturmführer Pabst (Offenburg) führte mit seinem Pferde verschiedene Gannarten vor. Mit einem vorbildlichen Jagdspringen war das Turnier zu Ende, die Preisverteilung wurde durch Oberstführer Bernauer vorgenommen.

Nun hat auch in Durbach das Herbstfest begonnen. Reges Leben herrscht in den Weinbergen. Das Weingeschäft ist schon im Gange und die Winzer sind zufrieden damit. Verschiedene Käufe sind schon abgeschlossen und zwar für Bergwein zu 50—52 Mark, für Weisbergt zu 60—65 Mark, Kleverer und Klingelberger sind noch nicht soweit; sie warten noch auf die Sonne, die ihnen die richtige Würze geben soll. Menge und Güte des diesjährigen Weines sind ausgesetzt.

Zum Weinest sind viele Hunderte nach Durbach gekommen. Sogar aus dem Schwarzwald und dem Schwarzwald brachten Postomnibusse ganze Besucherscharen. Der Stausenber, oberhalb Durbach, war das Ziel mancher, aber auch in den freundlichen Gasthöfen verweilten viel bei einem guten Tropfen. — Zur Ehe wurden ausbezogen: Karl Darter und Hermine Brugger.

In Bergshaupten trug man dieser Tage den bekannten und beliebten Miltbürger Schreinermeister Bernhard Schreiner zur letzten Ruhe. Die Kameraden vom Gefangenenverein und Pfaffenbündel gaben dem Verstorbenen das letzte Geleit. Pfarrer Fezner nahm die Einsegnung vor. Bürgermeister Vetter und der Vorsitzende des Gefangenenvereins, Armbruster, widmeten dem Verstorbenen ehrende Reden. Kirchenchor und Musikkapelle gaben der Trauerfeier ein würdiges Gepräge. — In Zunsweier feierten die Eheleute Jakob Sieber und Frau Anna das Fest der silbernen Hochzeit. — In Namersweier wurde Franz Käger 84 Jahre alt. Am gleichen Tage konnte Theresia Lurf ihren 80. Geburtstag feiern. Beide Jubilare erfreuen sich außer Gesundheit. — In Hiberach starb der weitbekannte Altstrafschriftsteller Josef Armbruster im Alter von 75 Jahren.

Großfeuer in Eppingen

Das Getreidelagerhaus niedergebrannt
Schaden über eine halbe Million RM.

Am Dienstagabend, etwa um halb 8 Uhr, wurde die Einwohnerschaft durch Generalalarm aufgeschreckt. Aus dem Lagerhaus der Getreidelagerhaus-Genossenschaft Eppingen schlugen bereits die Flammen. Im Mittelbau war aus noch unbekannter Ursache Feuer ausgebrochen, das sich mit rasender Schnelligkeit verbreitete und eine ungeheure Hitze entwickelte, so daß eine 10 Meter entfernte Telegraphenstange dadurch in Brand geriet.

Der Mittelbau wie auch ein Umbau, in dem sich die Büroräumlichkeiten und kleinere Speicher befanden, sind vollständig niedergebrannt, während der Silobau, der erst vor einigen Jahren als Eisenbetonbau erstellt wurde, stehen blieb. Man spricht davon, daß 48 Eisenbahnwaggons Weizen, 300 Zentner Zuder sowie große Mengen an Futtermitteln, Mehl, Delfuchen und auch die Geräte und Maschinen vom Feuer verzehrt wurden.

Der Schaden beträgt nach vorläufiger Schätzung an die 600 000 RM. Die Eppingen Feuerweh war unter Zuhilfenahme ihrer Motorspritze bis gegen Mitternacht angestrengt tätig.

Kleine Rundschau

o. Bruchsal. (Verschiedenes.) Seitens der Reichsbahn wurde seit Montag ein Ueberlandverkehr für Stückgüter eingerichtet. Lastwagen befahren täglich die Strecke Bruchsal—Karlsruhe—Spöck—Untergrombach und Diergrombach nebst den umliegenden Ortschaften.

Bruchsal. (Freitod — Vermißt.) In der vergangenen Nacht hat sich ein 75jähriger Einwohner aus unbekanntem Grunde erhängt. — Vermißt wird der 16 Jahre alte Sohn des Landwirts B. Henninger, der am Sonntag nachmittag in der Bruchsaler Apotheke Artikel für seinen Vater holen sollte und seitdem nicht mehr zurückgekehrt ist.

× Bretten. (Todesfall.) Mit der im Alter von 85 Jahren heimgegangenen Frau Kath. Pfersching ist die letzte Enkelin des bekannten „Dorfschulmeisters“ und Heimatdichters Samuel Friedrich Sauter verstorben.

Heidelberg. (Wein auf der Straße.) Die Straßenbahn hatte ein Weinauto beim Ueberqueren der Straße gerammt und hochgestellt, so daß die Fässer auf die Straße fielen und der Wein sich über das Pflaster ergoß. In den nächsten Augenblicken kamen auch schon die ersten Leute mit Eimern herbeigeeilt, um wenigstens etwas von dem edlen Saft zu retten.

Forzheim. (Wierzig Jahre Maschinenfabrik Ungerer.) Die Forzheimer Maschinenfabrik Karl Fr. Ungerer kann in diesem Monat auf ihr 40jähriges Bestehen zurückblicken. Das Unternehmen hat heute eine Gesellschafter von 170 Personen und sein Gründer ist noch wie vor vierzig Jahren der erste Arbeiter in seinem Betrieb.

d. Dietzheim. (Verschiedenes.) Der erste Eintopfsonntag hat ein erfreuliches Ergebnis gebracht. — Vor der eigentlichen Schlußübung hielt die Feuerwehr am Sonntagmorgen im Schulhof eine Probe ab. Zum erstenmal nutzte die neuorganisierte Feuerwehrkapelle. — Bürgermeister Thum ist nach erfolgreicher Tätigkeit an hiesiger Gemeinde auf 12 Jahre verpflichtet und in sein Amt eingeführt worden.

Baden-Baden. (Ein Altersjubiläum.) Der Bergsvater der Baden-Badener Jugendherberge, Blödt, der seit zehn Jahren viele tausend Wanderer aus der ganzen Welt betreut hat, feierte am Mittwoch seinen 70. Geburtstag. Vom Gau Baden im Reichsverband der deutschen Jugendherbergen ist dem Jubilär ein Glückwunschschreiben zugegangen.

Lahr. (Leiche gelandet.) Am Dienstagmorgen wurde im Rhein bei Jödenheim der 32 Jahre alte Schriftfischer Wähler, der vermisst wurde, als Leiche gelandet.

Grafenhausen. (Bei Lahr.) (Folgeschwerer Sturz.) Im Bezirksfrankenhaus in Lahr starb an den Folgen der bei einem Sturz von der Scheune erlittenen Verletzungen der 65 Jahre alte verheiratete Landwirt Jakob Höhn 1 von Grafenhausen.

Niegel. (Bei Emmendingen.) (Schwerer Verkehrsunfall.) Auf der gefährlichen Gäßbrücke unterhalb Heddingen stieß der 25jährige Hafnermeister Hermann Giedemann mit seinem Motorrad gegen ein Personauto und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Vollschweil. (Bei Staufen.) (Tödlicher Unfall.) Im Kalkwerk Vollschweil ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Befahrer Hermann Sütterle von Eßbach wurde zwischen Anhängern und Motorwagen des Fernlastzuges eingeklemmt und starb an den erlittenen Verletzungen.

Kandern. (Einweihung der Jugendherberge.) Unter den neuen Jugendherbergen, die am kommenden Sonntag in allen Gegenden des Reiches eingeweiht werden, befindet sich auch die neue Jugendherberge Rasthof bei Kandern.

Fahrnan. (Bei Schopfheim.) (Großfeuer.) Am Dienstagabend gegen 7/8 Uhr entstand in der Schuhfabrik Gebr. Kraft aus bisher noch unbekannter Ursache Großfeuer, dem die Abteilungen Chromgerberei, Faltmaschinen und Schmiererei zum Opfer fielen. Die Fabrikation erleidet durch den Brand keine Unterbrechung.

Die Tochter gab falsches Zeugnis

Der Vater saß fast zwei Jahre unschuldig im Zuchthaus.

In zweitägiger Verhandlung beschäftigte sich das Schwurgericht Mannheim mit dem 43jährigen geschiedenen Karl Weber aus Reilingen, der des Meineids und der falschen Anschuldigung angeklagt war.

Weber veranlaßte im Jahre 1930 die damals 12jährige Tochter des Leonhard Kolmer, ihren Vater der Blutschande und des Sittlichkeitsverbrechens zu bezichtigen. Er selbst beschwor die falschen Anschuldigungen des Mädchens, so daß K. zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, von denen er tatsächlich auch 17 Monate verbüßte. Er hatte damals keine Berufung eingelegt, weil er „rechtskräftig“ dahin belehrt worden sei, daß er bei der Verurteilung doch keinen Erfolg habe. Erst nach seiner Entlassung setzte er alle Hebel in Bewegung, um seine Ehre wiederherzustellen. Endlich nahm das Gericht auch das Verfahren wegen Meineids auf.

Weber, der bei Kolmer in Berlin und Mannheim wohnte, war am 13. Juni 1930 mit der Tochter des K. auf der hiesigen Polizei erschienen und beschuldigte „aus dem Gefühl der Menschlichkeit heraus“, wie er sagte, den Vater des Mädchens, einen im Gegenlatz zu dem stark belasteten Angeklagten unbekanntem Mann, des frätslichen Umgangs mit seiner Tochter auf Grund eigener Bahnehemungen. Das unter seinem unheilvollen Einfluß stehende Mädchen bestätigte die Anschuldigung. Der Angeklagte beschwor seine Behauptungen in der Schöffengerichtssitzung am 18. Oktober 1930, und das Mädchen bestätigte trotz eingehender Belehrung und Verwarnung die Vorgänge.

Die zweitägige Verhandlung, zu der 22 Zeugen geladen waren, ergab, daß die eidliche Behauptung des Angeklagten jeder Grundlage entbehrte, daß vielmehr er selbst das Mädchen ständig mißbrauchte. Dieses legte auch ein umfassendes Geständnis ab, wonach der Angeklagte ihr Angst gemacht habe, sie käme in Firzorgeerziehung usw., wenn sie die Wahrheit sage und ihren Umgang mit ihm verrate. Der Angeklagte suchte die schweren Beschuldigungen des Mädchens abzustreiten, dieses blieb aber bei seiner Aussage.

Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von sieben Jahren und zehn Jahre Ehrverlust. Das Gericht sprach wegen Meineids und falscher Anschuldigung eine Zuchthausstrafe von sechs Jahren und zehn Jahre Ehrverlust aus.

Mörder um eineinhalb Mark

In Mannheim hat sich der 19 Jahre alte Gottlieb Haffs der Polizei gestellt, der am 11. Oktober 1935 in Schmieberdingen (bei Durbach) an der 65 Jahre alten ledigen Wilhelmine Rotader einen Mordmord begangen hatte, wobei ihm 1,42 RM. in die Hände fielen. Haffs hat sich abends in das Haus der Rotader eingeschlichen und diese erwürgt. Nachdem er sich zuvor in Feuerbad von einem Bekannten unter betrügerischem Vorbringen 70 RM. verschafft hatte, ging er nach Mannheim, wo er das Geld in Frauengesellschaft durchbrachte. Als er noch fünf Pfennige besaß, stellte er sich der Polizei.

Ueber das scheinliche Verbrechen wird noch berichtet: Die Tat wurde dadurch entdeckt, daß das Häuschen, das die 65 Jahre alte ledige Wilhelmine Rotader in Schmieberdingen allein bewohnte, am Morgen des 12. Oktober über die gewöhnliche Zeit verriegelt blieb. Als Nachbarn sich gewaltsam Eingang verschaffen, fanden sie die Leiche der Rotader, nur mit Hemd und Rock bekleidet, im Ausgang liegen. Der Kopf der Leiche war mit einem Bettüberwurf, der Hals mit einem schwarzen Schal bedeckt.

Am vorausgegangenen Abend hatten zwei Zeuginnen einen jüngeren Mann beobachtet, der sich in verdächtiger Weise in der Nähe des Häuschens herumtrieb. Dieser junge Mann wurde sofort als der 19 Jahre alte Gottlieb Haffs festgestellt, der bei seinen Eltern in Schmieberdingen unweit der Wohnung der Rotader wohnte. Ehe die Fahndungsmaßnahmen sich weiter auswirken konnten, stellte sich Haffs der Polizei. Er hat bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt.

MAGGI'S Fleischbrühe

besondere Vorzüge: kräftiger Geschmack und feines Aroma

3 Würfel 10 Pf.





Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1935/36

Achtung! Hausfrauen des Stadtteiles Hochschule!

Die Pfund- und Kleiderammlung des Winterhilfswerkes 1935/36 hat begonnen und wird am

Freitag, den 18. Oktober,

durchgeführt. Seid stolz darauf, am Aufbauwerk des Führers mitwirken zu können. Das Gesamtwohlergehen des Volkes muß euch mehr wert sein als das eigene Wohlergehen. Nicht eure Spenden und opfert von Herzen! Bei der Kleiderammlung bitten wir nur brauchbare Sachen zu geben.

Amtliche Nachrichten

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts

Bericht in gleicher Eigenschaft: Dr. Alfred Meißner von der Oberrealschule in Heil an die Oberrealschule in Pforzheim, Wilhelm Wätle von der Realschule in Schopfheim an die Oberrealschule in Pforzheim, Walter Stierle von der Realschule in Mannheim an die Oberrealschule in Heilbronn, Erwin Weiser vom Realgymnasium in Willmann an die Realschule in Bretsch, Dr. Hermann Annaband von der Oberrealschule in Lahr an die Realschule in Kenzingen, Friedrich Dux vom Gymnasium in Dörrach an die Realschule in Wehrhahn, Dr. Karl Gehr von der Oberrealschule in Eisingen an die Hindenburgschule in Kretzbrunn, Wilhelm Dürr vom Adolf-Hitler-Gymnasium in Mannheim an die Mädchenrealschule in Heidelberg, Dr. Johann Knäuper von der Oberrealschule in Heidelberg an die Mädchenrealschule in Heidelberg, Dr. Elsa Sturm von der Hans-Thoma-Schule in Mannheim an die Mädchenrealschule in Konstanz, Eleonore von Müller von der Aufbaurealschule in Leubersheim an die Hans-Thoma-Schule in Mannheim, Eola Niese von der Hans-Thoma-Schule in Mannheim an die Mädchenrealschule in Pforzheim, Wilhelmine Seiler von der Oberrealschule in Rastatt an die Mädchenrealschule in Pforzheim, die Studienräte: Dr. Alfred Feuerlein von der Moll-Realschule in Mannheim an die Heilbronn-Realschule in Mannheim und Friedrich Freih, früher an der Lehrerbildungsanstalt in Karlsruhe, an die Elisabethschule in Mannheim, Reallehrer Fritz Schlaw von Hans-Thoma-Realschule in Eisingen a. S. an die Kant-Oberrealschule in Karlsruhe, Musiklehrer Hermann Speck, früher an der Realschule in Eppingen, an die Mädchenrealschule in Offenburg.

Ernannt: Der planmäßige außerordentliche Professor für chemischen Apparatebau Dr. Ana. Emil Kirchbaum an der Techn. Hochschule Karlsruhe zum persönlichen Ordinarius. Der Turnlehrer Valentin Kunzelmann am Gymnasium in Pforzheim zum Turninspektor.

Bericht in gleicher Eigenschaft: Studienrat Alfons Wilar an der Gewerbeschule in Lahr an jene in Durmersheim; Wachmeister Georg Oberfell an der Bad. Kunitzstraße an die Staatl. Lebensmittel-untersuchungsanstalt in Karlsruhe.

Zur Ruhe geht auf Ansuchen: Studienrat Elisabeth Grunert an der Handelsschule in Heidelberg wegen leibender Gesundheit.

Planmäßige angeteilt: Der außerplanmäßige Laborant Franz Dezentner an der Technischen Hochschule Karlsruhe.

Zur Ruhe geht auf Ansuchen wegen leibender Gesundheit: Professor Dr. Gustav Maier an der Moll-Realschule in Mannheim.

Aus dem Bereich des Finanz- und Wirtschaftsministeriums — Abteilung für Wasser- und Straßenbau

Bericht: Bauinspektor Hugo Schumann in Triberg am Wasser- und Straßenbauamt Eisingen, Verwaltungsrat Fritz Levenhaagen in Konstanz am Wasser- und Straßenbauamt Donaueschingen, Verwaltungsrat Karl Heimbauer in Donaueschingen am Wasser- und Straßenbauamt Karlsruhe.

In den Ruhestand versetzt auf Ansuchen wegen leibender Gesundheit: Straßenwärter August Wagner in Rautenfurt.

In den Ruhestand treten kraft Gesetzes nach Erreichung der Altersgrenze: die Bauinspektoren Ambros Wöhrner in Mannheim und Friedrich Schütz in Heidelberg.

Geurlaubt: Straßenwärter Ludwig Michel in Grobinderfeld.

Geht deutsche Trauben!

Ab morgen!

Ein Tatsachenbericht der Geschichte wird

Abessinien von Heute

Zwei Minuten vor dem Kriege: Truppenübungen, Paraden, Kriegstänze, Volksfeste, Friedensappelle, Bittgottesdienste, diplomatische Empfänge, allgemeine Wehrpflicht, Jugend-erziehung. Der Kaiser, die Kaiserin, die Großen des Landes, Propagandafahrten

Blickpunkt der Welt

Wer mitreden will über Abessinien muß diesen neuesten Film der Ufa von Dr. Martin Rickli gesehen haben

Union-Lichtspiele

Sportplatz Mühlburg

Sonntag, 20. Okt. 1935, 15 Uhr

KFV. VfB. Mühlburg

gegen

Fabrik Essig, Badischer Konervenfabrik & Co., m.b.H., Karlsruhe. Die Gründung ist beendet; die Firma ist eröffnet.

Friedrich Kirchbauer in Karlsruhe. Die Firma ist geändert in: Fried. Kirchbauer & Co. Offene Handelsgesellschaft mit Beginn am 1. Januar 1935. Emil Linfer, Bauingenieur in Karlsruhe, ist als persönlich haftender Gesellschafter in das Geschäft eingetreten. Dessen Beurlaubung ist erloschen. Zur Vertretung der Gesellschaft sind beide Gesellschafter nur gemeinsam berechtigt.

Jean Jacobs in Karlsruhe. Das Geschäft ist auf Walter Herz, Kaufmann in Karlsruhe, als Einzelfirma übergegangen.

Amtliche Anzeigen

Öffentliche Mahnung

Es waren fällig am:

- 5. 10. 1935 die Lohnsteuer für die zweite Hälfte, bezu. für den ganzen Monat September 1935.
- 10. 10. 1935 die Umsatzsteuerabgaben für den Monat September und das dritte Halbjahr 1935 (keine Schonfrist mehr).
- 10. 10. 1935 die Einkommensteuer für d. Monat September 1935.
- 15. 10. 1935 die Grund- und Gewerbesteuerabgaben für das dritte Viertel 1935 nach Landessteuerverordnungen.

An die Zahlung wird erinnert. Verspätete Zahlung hat Nachnahme oder Beitreibung zur Folge. Wer es im Jahre 1935 hinsichtlich einer Zahlung oder Vorauszahlung auf einer zweimaligen Mahnung kommen läßt, wird in die Liste der säumigen Steuerzahler aufgenommen. Es liegt daher im Interesse eines jeden Steuerpflichtigen, die einzelnen Steuern pünktlich zu entrichten. Wird eine Steuerzahlung nicht rechtzeitig entrichtet, so ist mit dem Ablauf des Fälligkeitstages ein einmaliger Zuschlag (Zwangszuschlag) von 2 v. H. des rückständigen Steuerbetrags berechnung.

Die Finanzämter: Achern, Baden-Baden, Breiten, Bruchsal, Mühl, Durlach, Ettlingen, Hornberg, Karlsruhe-Stadt, Karlsruhe-Land, Neul. Mühl, Oberried, Offenburg, Rastatt, Eisingen und Wolfach.

Amtliche Anzeigen
(Amtl. Anzeigen entnommen)

Reichsluftschutzbund / Landesgruppe Baden-Rheinpfalz

Aufreuf

an alle Hausbesitzer und Bewohner des Landes Baden!

Der Reichskanzler und Führer Adolf Hitler hat dem deutschen Volke seine Ehre und Gleichberechtigung mit den Großmächten durch die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht gegeben. Deutschland bekam damit die Möglichkeit, seine Bewohner und seinen Grund und Boden gegen feindliche Angriffe zu verteidigen. Das deutsche Meer und die deutsche Marine sichern und schützen die deutschen Grenzen zu Wasser und zu Lande. Die vom Herrn Reichsminister der Luftfahrt, General der Flieger, Hermann Göring, neugeschaffene Luftflotte verteidigt deutsches Gebiet gegen Luftangriffe.

So sorgt die Reichsregierung mit ihren Maßregeln für das Volk!

Aufgabe des Volkes ist es, diese Maßregeln der Regierung zu unterstützen. Wie kann das geschehen?

Durch den Luftschutz!

Das Reichskabinett hat dem deutschen Volke durch das Luftschutzgesetz vom 26. Juni 1935 die Möglichkeit gegeben, den Gefahren aus der Luft entgegenzuwirken und in treuer Pflichterfüllung Meer und Luftflotte in der Abwehr zur Seite zu stehen. Nach wie vor ist der NSD durch den Selbstschutz der deutschen Nation auszubilden und vorzubereiten.

Ebenso, wie es erforderlich ist die Bevölkerung mit allen Schutzmaßnahmen durch eingehende Schulung vertraut zu machen, ist es notwendig, bauliche Schutzmaßnahmen zu treffen. Die Einrichtung von Schutzräumen gehört daher heute ebenfalls zu den lebenswichtigen Aufgaben des zivilen Luftschutzes. Sie gibt dem deutschen Bürger die größtmögliche Sicherheit für Weib und Kind.

Die deutsche Luftflotte sichert die Abwehr!

Der deutsche Bürger in Stadt und Land erfüllt seine Luftschutzdienstpflicht!

Die Landesgruppe Baden-Rheinpfalz des NSD, steht den Bewohnern mit Rat und Tat zur Seite und zeigt ihnen Mittel und Wege zur Möglichkeit der Betätigung des Selbstschutzes.

Zur Durchführung der baulichen Schutzmaßnahmen (Errichtung von Schutzräumen usw.) werden im Benehmen mit den maßgebenden Behörden und Körperschaften in den nächsten Wochen die ehrenamtlichen Amtsträger des NSD ihre schwere Arbeit beginnen und

Haus für Haus besuchen, um die Möglichkeiten des Selbstschutzes zu prüfen.

Die zu lösende Aufgabe zerfällt in zwei aufeinander folgende Abschnitte:

A) in den vorbereitenden Teil, B) in den ausführenden Teil. Der „vorbereitende“ Teil wird sofort in Angriff genommen. Mit dem ausführenden Teil hat der Eigentümer (in Verbindung mit den Bewohnern seines Hauses) nach freiem Ermessen zu beginnen und fortzuführen. Der Arbeitsvorgang ist folgender:

A. Vorbereitender Teil.

1. **Unter Vorweisung des Ausweises:** Hausbesichtigung, Aufnahme des Hauses in die Karte. An Hand des Grundrisses, den der Eigentümer vorzuzeigen hat: Feststellung der günstigen Schutzmöglichkeiten.

2. Angabe an den Eigentümer über die beste Lösung und die finanziell vorteilhafteste Einrichtung der Selbstschutzmaßnahmen.

3. Angabe an den Eigentümer über den für den betreffenden Stadtteil zuständigen Bauberater der Ortsgruppe des NSD, der für die weitere Bearbeitung der baulichen Arbeiten zur Verfügung steht.

B. Ausführender Teil.

Beauftragt der Eigentümer mit Unterstützung seiner Mitbewohner die Schutzmaßnahmen sofort oder auch später nacheinander durchzuführen, so wird auf seinen Wunsch der Bauberater der zuständigen Ortsgruppe des NSD die erforderlichen Arbeiten gegen mäßige Gebühren leisten, und zwar:

1. Ausarbeitung der für die baupolizeiliche Genehmigung notwendigen Pläne.
2. Ausarbeitung des billigsten Kostenvoranschlages.
3. Nach Genehmigung Ueberwachung der Ausführung und Erteilung der Abnahmebescheinigung.

Alle Hausbesitzer und Mieter werden hiermit aufgefordert, diesen Teil der Selbstschutzarbeit des NSD nach Kräften zu unterstützen!

Es wird erwartet, daß auch der zweite Abschnitt der Selbstschutzmaßnahmen tunlichst gleich in Angriff genommen wird. Ein grundlegendes Erfordernis für das Gelingen und die rasche Durchführung der baulichen Selbstschutzmaßnahmen ist darin zu erblicken, daß Hauseigentümer und Mieter der freiwillig und ehrenamtlich geleisteten Arbeit der Amtsträger des NSD das richtige Verhältnis entgegenbringen. Dieser Dienst an Volk und Staat bedarf der Unterstützung aller Bevölkerungskreise, zu deren Wohl und Sicherheit die Durchführung der baulichen Selbstschutzmaßnahmen bestimmt ist. Nur wenn alle mithelfen, kann die Sicherung gegenüber allen Gefahren aus der Luft lückenlos und erfolgreich durchgeführt werden.

Der Reichsstatthalter und Gauleiter Baden der NSD
Robert Wagner

Der Minister des Innern
Pflaumer

Badische Industrie- und Handelskammer
Dr. Clemens Kentrapp

Badische Handwerkskammer
Näher Endres

Verband Badischer Haus- und Grundbesitzvereine e. V.
Hans Imhoff

Landesverband Badischer Mietervereine e. V.
Dr. Waldemar Hoenninger

Reichsluftschutzbund Landesgruppe Baden-Rheinpfalz
Der Landesgruppenführer: Blum-delform

Gesellschaftliche Verpflichtungen

verlangen sorgfältigste Erfüllung, zumal wenn sie — wie es ja so oft vorkommt — mit beruflichen Interessen zusammenhängen.

Wie leicht kann man, ohne es zu wollen, den einen oder anderen Bekannten kränken. Es genügt manchmal schon, jemand bei der Bekanntgabe einer Familienveränderung vergessen oder ausgelassen zu haben.

Diese Gefahr läßt sich leicht vermeiden. Eine Familienanzeige im Karlsruher Tagblatt sorgt für weitest Verbreitung und niemand kann sich übergangen fühlen.

Familienanzeigen im Karlsruher Tagblatt sind billig! Bitte fragen Sie bei uns an.

Amtliche Anzeigen
(Amtl. Anzeigen entnommen)

Karlsruhe

Verierung und Beifahrer von Porphyrschlepper, gewaschenem Porphyrguss und gebrochenem Rheinties.

Das Wasser- und Straßenbauamt Karlsruhe bezieht die Verierung und Befahrer von Porphyrschlepper, gewaschenem Porphyrguss und gebrochenem Rheinties für die Unterhaltung der Reichsstraßen, Landesstraßen I. Ordnung und Landesstraßen II. Ordnung im Jahre 1935/36. Angebote werden in unserem Geschäftszimmer, Stephanienstraße 51, 2. St., abgegeben, wo auch die Bedingungen aufgelegt sind. Angebote sind bis Dienstag, den 22. Oktober 1935, vormittags 10 Uhr, verschlossen und mit der Aufschrift versehen: „Straßenunterhaltungsmaterial“, an genanntes Bauamt einzureichen.

Die Arbeiten zur Erweiterung der Bahnhofsstraße ist Bauantrag und hat sich zu verfahren. Anhaltungen, Schloßler, Berg, Wäfer, Schreiner, Platten, Maler- und Anstreicherarbeiten, Verbindungsbauarbeiten und Pläne liegen beim Reichsbahn-Betriebsamt Karlsruhe 3, Bahnhofplatz 1, Zimmer Nr. 66, auf. Dasselbe kostenfreie Abgabe der Leistungsübersicht. Angebote sind verschlossen, mit der Aufschrift: „Angebote für...“ versehen und bis zum 21. Oktober d. J., 11 Uhr, beim Reichsbahn-Betriebsamt Karlsruhe 3, einzureichen. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Schutterwald

Das Grundbuchverfahren für die Landwirtsch. Eheleute Andreas Schwab, Josef Sohn, in Schutterwald wird aufgegeben.

Spöck

Eberversteigerung

Die Gemeinde Spöck versteigert am Donnerstag, den 17. d. M., 15 Uhr, im Rathaushof einen schweren, zur Jagd untauglichen Eber.

Register-Eintragungen
(Amtl. Anzeigen entnommen)

Güterrechtsregistereinträge

Bredm, Fritz, Eigentümer in Karlsruhe, und Hilde geb. Junfer, Gütertrennung. Schmidt, Wilhelm Jakob, Kaufmann in Karlsruhe, und Anse geb. Konstantin, Gütertrennung.

Peizjacken elzpaletots suberrüchse

kaufen Sie

Zirkel 32

1 Treppe hoch - Ecke Ritterstr.
Kein Laden. — W. Lehmann

Karlsruhe

Handelsregistereinträge

Der Werbetreib, Ernst- und Verlags-gesellschaft mit beschränkter Haftung in Karlsruhe. Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 19. Juli 1935 wurde das Vermögen der Gesellschaft unter Ausschluß der Klau-dation auf den alleinigen Gesellschafter Hugo Dolegel, Kaufmann in Karlsruhe, übertragen. Die Firma ist erloschen. Den Gläubigern der aufgelösten Gesellschaft, die bis binnen 6 Monaten nach Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeschlusses in das Handelsregister bei dem Uebernehmer melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können. Der Betrieb wird vom Uebernehmer unter seinem Namen unverändert weitergeführt.

Notenthal, Vermittlungsgesellschaft mit beschränkter Haftung in Karlsruhe. Durch Beschluß der Gesellschafter-versammlung vom 29. September 1935 wurde die Gesellschaft aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer Karl Notenthal, Kaufmann in Karlsruhe, ist Uebernehmer.

Sties- und Sandwerk Anleiten-Marau (Aheim), Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Karlsruhe-Anleiten. Durch Beschluß der Gesellschafter-versammlung vom 9. September 1935 wurde das Stammkapital um 21 000 RM. erhöht; es beträgt jetzt 41 000 RM.

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"

Tauchtank 9200 Meter unterm Meeresspiegel. Zukunftsroman von W. KEGEL — H. HEUER

TIEFSEE



Copyright 1935 by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H. in Leipzig.

(S. Fortsetzung)

„Was wird der Tank ungefähr wiegen?“ fragte Kingsley wieder, nachdem sie den Darm ein wenig hinter sich gelassen hatten. „Das muß erst einmal ausgerechnet werden! Erichsen wird es ungefähr wissen. Er kommt ja morgen! Hoffentlich bekommen wir bald das Boot frei!“

„Für das Tankschiff?“
„Ja. Der Kasten, der jetzt da liegt, sollte schon vor vierzehn Tagen fertig sein. Jetzt hat sich bei einer Maschinenprobe herausgestellt, daß die Kessel ausgewechselt werden müssen. Das kann noch vier Wochen dauern!“

„Na, das ist ja nicht so schlimm!“
„Sie sagen das so, Mister Kingsley! Ein Jahr Bauzeit ist nicht viel. Wenn das Boot frei wäre, könnte man bald anfangen, die Kielplatten zu legen.“

Sie hatten sich inzwischen dem Boot genähert. Der Weg ging durch ein Chaos von Stahlgerüsten, Trägern und Stützhölzern. An einem Treppengerüst stiegen sie zum Deck hinauf und verschwanden im Innern des Schiffes. Ein wirres Durcheinander umfing sie. Aufgerissene Böden, die ganzen Aufbauten über den Kesselräumen hatte man abgetragen, um besser mit den Kränen an die Maschinen heran zu können.

Kingsley starrte erstaunt auf das Gewirr von Rohren, Leitungen. Der Boden bestand nur aus Eisenrosten, die einen Durchblick bis hinab zu den Maschinen gewährten.

Schwere Stahltrassen spannten sich im Luftschacht wie Klaviersaiten. Kingsley hob den Blick und sah über sich, schwarz sich gegen den Himmel abhebend, den schweren Laufkran. „Gehen wir!“ schrie Dr. Engels dem Freunde seines Vaters ins Ohr, da eben das Knattern und Dröhnen der Riechhammer durch den ganzen Rumpf gellte.

Sie stiegen wieder hinunter. Schritten eine Weile schweigend nebeneinander her.

Bis Reginald Kingsley plötzlich fragte: „Was macht Carita Larsen?“
Hans Engels blieb überrascht stehen. „Wie kommen Sie darauf, Mister Kingsley?“

Der Engländer lächelte. „Mich interessiert doch immerhin, wie Ihr Kampf ausgeht. Ich habe sie mir neulich auf der Bühne angesehen und muß Ihnen etwas abbiten. Ehrlich gesagt, hatte ich geglaubt, diese Carita Larsen sei irgendein kleines Revuegirl. Ich weiß selbst nicht, wie ich darauf kam. Soweit ist das beurteilen kann, ist sie eine gute Schauspielerin!“

Hans Engels nickte. „Kennt Ihr Vater sie?“
„Nein! Nicht einmal ihren Namen will er wissen. Für ihn ist das Theater immer noch eine andere Welt, mit der man möglichst keine intimere Berührung hat!“



(Eberl. Bilderdienst, W.)

Spanische Nervenbohrer in Rom

Unter Beteiligung zahlreicher Nervenbohrer und mit größtem Prunk wurde in Rom die Hochzeit des dritten Sohnes des ehemaligen Königs von Spanien, Don Juan, mit der Prinzessin Maria Mercedes von Bourbon gefeiert. Nach dem Verzicht seiner beiden älteren Brüder auf Don Juan als Kronprinzen.

Nach einer kleinen Weile sagte Kingsley: „Ich möchte Carita Larsen gern kennenlernen. Geht das?“

Hans Engels sah den Engländer erstaunt an. „Warum nicht?“ erwiderte er dann etwas abgerund.

„Sie verstehen nicht, warum? Ist auch nicht nötig!“ lächelte Kingsley fein. „Nehmen Sie an, es wäre Neugier, die Frau kennenzulernen, für die Hans Engels ein so großes Interesse hat, daß er es überhaupt nicht mag, den Heiratsplänen seines Vaters Widerstand entgegenzusetzen!“

„Wenn Sie wollen, ich treffe mich heute abend mit ihr! Sie ist heute spielfrei.“

„Einverstanden. Sagten Sie nicht neulich mal, sie gehe am Ersten nach Heringsdorf an eine Sommerbühne?“

„Daraus ist nichts geworden. Sie bleibt also in Hamburg bis zum Beginn der neuen Spielzeit!“

„Also ein Grund mehr zur Freude!“ lachte Kingsley und schob kameradschaftlich seinen Arm unter den Hans Engels.

Als Carita Larsen am Abend die „Fraube“ am Stephansplatz betrat, war sie überrascht,

Hans mit einem älteren, schlanken Herrn sitzen zu sehen, an dem vor allem das weiße Haupthaar und das schmale, braungebrannte Gesicht auffielen.

Hans begrüßte sie und stellte ihr Reginald Kingsley vor.

Sie aßen zu Abend. Dabei wurde wenig gesprochen.

Unauffällig beobachtete Kingsley Carita Larsen. Sie machte den allerbesten Eindruck auf ihn. Ihr schönes, ausdrucksvolles Gesicht mit den tiefen, dunklen Augen, der feingebildeten Nase und dem feinen Mund, die schlank-elegante Gestalt im einfach-eleganten grauen Kostüm, die schlanken Hände mit den gepflegten Nägeln — alles vereinte sich zu einem harmonischen Bilde, wie man es sich schöner nicht wünschen konnte.

Nach dem Essen begann die Unterhaltung lebhafter zu werden. Kingsley schien besonders guter Laune zu sein. Er erzählte aus seinem an Abenteuer reichen Leben, berichtete von Erlebnissen in China und in Indien, in Afrika und in Australien.

Er erzählte Lustiges und Ernstes. Aber als Carita Larsen einmal hell anlachte — ein wunderbares, warmes, aus dem Herzen kommendes Lachen —, beschränkte sich Reginald Kingsley nur noch auf lustige Sachen.

Nach wenig mehr als einer Stunde erhob er sich.

Verabschiedete sich und erklärte auf die erstaunte Frage, warum er schon gehen wolle, daß er noch eine Verabredung habe.

Als er fort war, sagte Carita Larsen: „Ein entzückender Mensch!“

„Ein Prachtmensch!“ bekräftigte Hans Engels. „Uebrigens weiß er, um was es geht. Heute mittag ankerte er plötzlich den Wunsch, deine Bekanntschaft zu machen. Ich konnte es ihm nicht gut abschlagen. Wahrscheinlich wollte er“ — Hans Engels lächelte — „sehen,

was für eine Frau sich Hans Engels ausgeguckt hat!“

Carita Larsen lachte. „Hans Engels ist schön dumm! Hängt sich an eine kleine Schauspielerin und schlägt eine Heirat aus, die ihn einmal zum Herrn einer großen Unternehmung machen könnte!“

„Hans Engels ist sehr klug!“ widersprach er. „Denn er hat sich die schönste und beste Frau von ganz Hamburg und Umgebung ausgeguckt!“

„Sag das deinem Vater!“
„Sein Gesicht wurde ernst.“

„Mein Vater kennt dich nicht! Leider.“

„Und wenn er mich kennt, wäre auch nichts damit gewonnen!“

„Er und der alte Mörs drängen auf eine Entscheidung. Lange kann ich sie nicht mehr hinahalten!“

„Und dann?“

„Ich habe gestern der kleinen Inge Mörs gesagt, daß ich eine andere Frau liebe. Da es Zweck gehabt hat, weiß ich nicht.“

„Und gewonnen ist nichts damit, Hans! Du weißt, ich sträube mich mit Gewalt, an die Zukunft zu denken. Ich will nicht wissen, was morgen ist. Aber manchmal kann ich doch nicht dagegen an. Dann kommt es über mich, und dann steigt eine wahnsinnige Angst in mir auf, diese ganze schöne Gegenwart könnte eines Tages zusammenbrechen!“

In ihren wundervollen Augen war ein ernster Glanz.

(Fortsetzung folgt)

Der Redakteur: „Ihre Handschrift ist vollkommen unleserlich. Warum schreiben Sie Ihre Gedichte nicht mit der Schreibmaschine?“

Der junge Mann: „Na, glauben Sie, daß ich Gedichte schreiben würde, wenn ich Schreibmaschine schreiben könnte?“ (Apothie)

Pieter erinnert sich / Die Geschichte einer Arbeitskameradschaft

Von Walter Heise

Arm... Ich wollte Euch schon immer danach fragen —

„Ich war Matrose. Den Arm hat mir eine stützende Nahe zerstückelt. Und so mache ich hier gewöhnlichen Vorkriegsarbeit. Denn es gibt gesunde Seelenleute genug. Glaubt Ihr, ich läge sonst mit solcher Verletzung vor Anker? Ich ahnt ja nicht, was das heißt, auf dem großen weiten Meere zu segeln! Kein Land weit und breit zu sehen, nur den Himmel über sich.“

Pieter ergriff plötzlich die Hand Hendriks. „Kamerad, wenn sonst keiner Eure Sehnsucht kennt, ich empfinde sie mit Euch, ja herrlich ist so ein segelndes Schiff. Und wenn sogar eine ganze Flotte stolzer Schiffe über den Ocean zieht, und wenn ein feindliches Geschwader naht, und wenn dann das Admiralschiff das Signal gibt zur Schlacht, zur siegreichen Schlacht —“

Pieter hielt inne. Er hatte fast visionär gesprochen, so daß ihn Hendrik mit Staunen ansah.

Ein Trillern gellte über den Wertplatz. Pieter erhob sich und sagte: „Der Baas pfeift, die Mittagspause ist vorbei. Doch ein Wort noch: Was wartet Ihr auf dem Schiff?“

„Matrose. Im nächsten Jahre wäre ich wohl Steuermann geworden. Denn ich kann ein Schiff führen. Aber was soll das?“

„Das soll heißen“, antwortete Pieter im Fortgehen, „daß wir uns beide bald an diesen Tag erinnern werden.“

Als Hendrik am nächsten Morgen an seine Arbeit ging, suchte er vergeblich nach seinem Arbeitskameraden Pieter. Und auch sein Warten in der Mittagspause war umsonst. Sonderbar, nach der gestrigen Aussprache hatte er zu ihm eine gewisse Zuneigung gefast. Und gern hätte sich Hendrik mit ihm noch mehr ausgesprochen. Auch die nächsten Tage sah er Pieter nicht mehr. Seine Arbeitskameraden wußten nichts Näheres über den Verbleib des Fremden. Den Baas mochte Hendrik nicht fragen. Der hätte ihm auch wohl nur barock geantwortet. Am Ende hatte mit Pieter doch wohl etwas nicht ganz geklappt.

Es war Sonntag. Als Hendrik seine Bezahlung in Empfang nahm, sagte der Baas: „Pieter, Ihr müßt aufhören.“

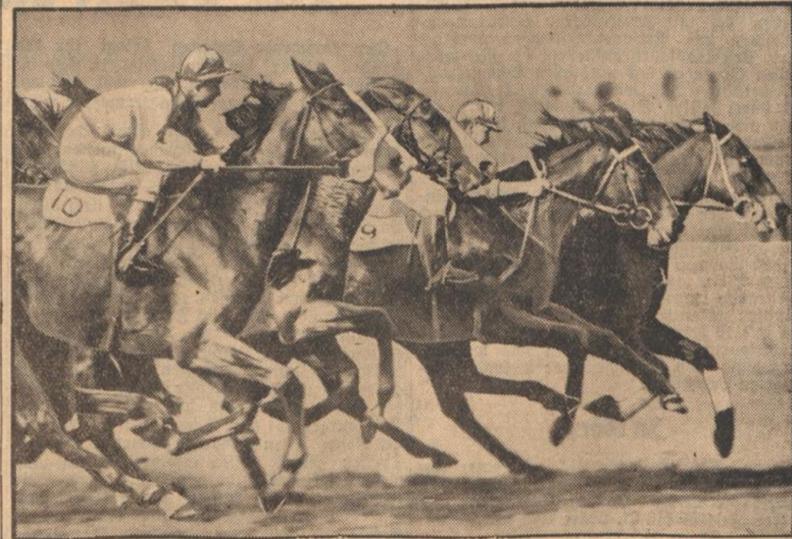
„Das Schiff ist ja noch nicht ganz fertig. Habe ich nicht immer meine Pflicht getan?“

„Verstehe er traurig. Dann fügte er mit Bitterkeit hinzu: „Freilich, ein Einarmiger leistet nicht so viel wie ein Gesunder.“

Der Baas sah ihn an. Dann legte er ihm die Hand auf die Schulter: „Eure Pflicht habt Ihr getan, und am Ende habt Ihr mit einem Arm sogar mehr Glück als mit zweien. Aber meine Meinung ist, daß ein Seemann auf ein Schiff gehört und nicht ans Land...“

„Was soll das heißen?“

„Das soll heißen“, erwiderte der Baas, „daß Ihr von heute ab zweiter Steuermann auf der russischen Fregatte Jarowitsch seid. Angemerkert hat Euch der Kap Peter von Russland, der, wie er schreibt, euch als euer Arbeitskamerad Pieter schätzen gelernt hat.“



(Weltbild, W.)

Um Kowlänge...

Ein packender Moment aus einem australischen Pferderennen: Vier Pferde kämpfen im Endspurt um den Sieg. Old Shadow King liegt etwas voraus.

Gefährliche Stunde / Erzählung von Heinrich Lilienfein

Der spätere Nachmittag war sonst seine beste Arbeitszeit. Wenn, wie an diesem September-Tag, das Licht alle Kraft noch einmal zusammenzuraffen schien, pflegte Hand und Pinsel dem Ungeheim seiner Eingebung kaum nachzukommen: Spielend bezwang er die verwegendsten Geheimnisse von Farbe und Raum, und mehr als einmal hatte er in solch einer Meisterstunde, halb im Uebermut, aus einer beliebigen, fast vergessenen Wanderstizze so stürmisch ein Bild herausgeholt, daß ihm erst die andringende Nacht Halt gebot. Heute aber war alles anders als sonst. Immer wieder trat er ärgerlich vor den Leinwand zurück und warf den Kopf mit den dichten schwarzen Haartönen, daß er sich heil über dem straffen, beinahe zierlichen Körper bäumte. Immer wieder floh eine ausgegangene Zigarette auf den Boden, stiedte er eine neue an, stürzte er wie im Sprung auf das Bild und blieb plötzlich aufstöhnend stehen. Es war ja unmöglich, daß sie nicht kam. Sie mußte seine leidenschaftlich bittenden Zeilen erhalten haben, mußte gleich, nachdem ihre Arbeit an der Bank beendet war, zu ihm eilen. Noch stets waren diese kleinen Auseinandersetzungen, in denen ihre vorliebnehmende Temperamente sich trafen und anglichen, im nur um so heißeren Glanz des Wiederfindens untergegangen.

Sie kam nicht. Die Tritte, die er fernher auf der Treppe gehört, waren gar nicht gewesen oder hatten sich auf einem der unteren Stockwerke verloren. Reinald löste sich enttäuscht aus seinem Sorden. Palette und Pinsel flohen, wohin sie mochten. Nach ein paar unschlüssigen, hastigen Schritten setzte er sich auf eine Truhe an der Wand zwischen Bilderrahmen und aufgekoppeltem Malergerät, stützte den Kopf zwischen die Hände und grübelte in finsterner Ratlosigkeit, während draußen, vor dem breiten Atelierfenster, die Sonne mild und noch voll über die nahen Dächer floh, zwischen ihnen ein ferner Bergganz schimmerte und um ihn her, da und dort, die eigenwilligen, gefärbten Farben seiner Landschaften lodend aufbrannten. Wie er es liebte, während er mit ihm baderte — dieses junge, bald zärtlich hingehedene, halb spröde verflochtene Mädchenweien, das von ungefahr, durch einen Zufall, wie es der Menschenweis nannte, seinen Weg gekreuzt hatte! Sie, die er nach Jahren verzehrenden Kampfes mit einer anderen, an die er nicht denken durfte, ohne vernarbte Wunden zu spüren, empfangen hatte als ein Geschenk, ein befüllendes Wunder, das ihn mit sich selbst verlobte und neue Tore des Lebens, der Kunst vor ihm aufriß! Der — als eine neue Tauschung? War sie doch — mit ihren erst amanzig Jahren zu seinen fünfundsiebzig — bloß ein unferiges, spielerisches Kind, das an sich und an ihm seine Neugier löste? War sie, wie es gestern heftigst in ihm aufschloß, als er ihr dringendes Fragen um jenes Ver-gangene ablehnte, doch nur —

Er fühlte es über seinen Haaren wie ein Streicheln — so leise, so erregend, so unwahr-scheinlich, daß er es nicht glaubte und war-tete, bis es sich wiederholte. Nun sah er jäh auf. Das war keine Tauschung: Sie stand vor ihm, ohne daß er sie hatte kommen hören, — in ihrer überbläuten, hochgewachsenen Anmut, die Augen groß und warm auf ihn gerichtet, ein merkwürdiges, halb spöttisches, halb scheues Lächeln um die Lippen.

„Hilstrud!“ Er wollte aufspringen, die Arme um sie werfen.

Sie kam ihm zuvor mit einer Bewegung, die ihn zurückhielt und doch eine Liebföhlung war, und setzte sich neben ihn. „Nun sag mir erst mal, was und an wen du dachtest — mit so einem mörderischen Gesicht und so geistesabwesend, daß du mich nicht einmal hörtest?“ fragte sie mit einer neckenden Ruhe, der nur er es nicht anmerkte, wie mühsam sie behauptet war.

„An dich natürlich!“ Wieder wollte er sie an sich ziehen, und wieder schob sie ihn sanft bei-seite.

„Dann muß es mit bösen, wütenden Ge-danken gewesen sein. Gesteh mir's nur!“

„Auch mit bösen... Aber mit viel mehr guten, und jetzt mit lauter guten!“

Sie sah ihn prüfend von der Seite an, wäh-rend eine kleine misstrauische Falte über ihre helle Stirn zuckte. „Bild' dir nur ja nicht ein“, kam es abgernd, wehrhaft, „ich würde dich um Verzeihung bitten — wegen gestern!“

„Nichts bild' ich mir ein! Höchstens daß du mir meine Selbstigkeit verzeihst, wie ich dich in meinem Brief hat. Sonst wärst du ja nicht hier... Und jetzt schluß damit, Kind, und gib mir endlich —“ Zum dritten Mal wollte er sie an sich ziehen, und zum dritten Mal bog sie sich von ihm zurück.

„Wir müssen aber noch einmal darüber spre-chen, Reinald!“ sagte sie nun ganz klar und bestimmt und mit einem leisen Unterton von Trost.

„Aber Hilstrud!“ Er sprang auf, Unmut in Stimme und Miene.

„Ich hab' mir's ganz genau überlegt, du!“ Ihre Hände lagen verstrungen über den Knien, und sie sah, um einen Schein bläher, ernst und zugeschliffen vor sich nieder. „Ich bin nämlich nicht nur ein launisches Kind, wie du meinst. Will es wenigstens nicht sein... Wir müssen uns ganz klar, bis ins Letzte klar fennen, Reinald, um uns so lieb zu haben, wie du es brauchst und wie ich es brauche!“ Der schnellere Atem drängte sich zwischen ihre Worte, verriet ihre Erregung; und diese Worte selber verriet, daß sie sich vorgenommen hatte, so und nicht anders zu ihm zu reden.

Ohne gleich an antworten, machte er sich un-ruhig und laut im Atelier zu schaffen, hob das angefangene Bild von der Staffellei, stellte es geräuschvoll beiseite, ließ da an einen Rah-men, dort an einen Stuhl. Endlich blieb er wie zufällig in einiger Entfernung vor Hilstrud

stehen, die jede seiner Bewegungen mit den Augen verfolgte hatte. „Du bleibst also wirklich dabei?“ stieß er zwischen den schmalen Lippen vor. „Ich soll dir gewissermaßen Generalbeichte ablegen? Soll Vergessenes und Totes ans Licht und Leben zerrn... Das tut kein Mann! Einer wie ich wenigstens nicht.“ Empörung, Widerwillen, enttäuschtes Staunen, Warnung schwangen und grollten im erhobenen Ton sei-ner Stimme.

„Der Mann, den ich liebe und der mich liebt, tut es gewiß“, sagte sie gepreßt und doch über-zeugt.

„Unfinn ist das! Ein Spiel mit dem Feuer, von dem du nicht weißt, wie gefährlich es ist.“

„Es ist viel mehr. Glaub mir's doch, Reinald! Du mußt mir das glauben.“

„Und wenn ich bei meinem Nein bleibe?“

„Dann — dann —“ Auch sie war jetzt auf-gestanden, hielt die Hände vor der Brust in-einandergedrückt. Ihre Augen gingen hilflos und doch auch hartnäckig entschlossen von ihm zur Tür.

In finsterner, forschender Strenge lag sein Blick auf ihr — ganz so, wie er gewohnt war, ein Stück Natur bis in seine geheimste Wesen-heit zu durchdringen. Es war also nicht nur eine Laune, in die sie sich verannt hatte? Doch vielleicht nicht nur spielerische, frevelhafte Neugier? Sondern — sondern — ja, was war es? Was trieb sie auf dieser grausamen Forderung, die er nicht erfüllen durfte und konnte, um ihrer- und seinerwillen? Als wollte er noch einmal heftig widerprechen, sie beschnü-tern, warf er die Schultern, die Arme, ließ sie ebenso schnell wieder fallen, durchmaß den Raum von neuem mit ziellosen Schritten... Dann, immer hin und her gehend, begann er zu reden, wie mit sich selber, in abgerissenen Sätzen. Er schien sich selbst vorzustellen, warum er das anälende, schmerzreiche Erleben ver-gangener Jahre nicht aufrufen dürfe, und während er sich gegen das Unmögliche sträubte, mitter im Sträuben entrannte er sich ihm in blutenden Stücken: die Geschichte zweier Men-schen, die ihre Gegenfälligkeit zueinanderriß; die einander mit aller Inbrunst der Sinne um-faßten und zugleich in eber Eigenart ihrer See-len fremd blieben, abtiefen, bekämpften, töd-lich verwundeten. Ein Orkan, wie ihn nur ein Künstler, ein Künstler nur ein einziges Mal durchlebt. Und in diesem Orkan, unter dem er noch in der Erinnerung sich wand und erzit-terte, daß seine Glieder sich krampften und seine Stimme zwischen unterdrückten Schreien und kaum verständlichem Flüstern wechselte, er-stand das Bild einer Frau, wie wieder nur ein Künstler es empfinden und schauen konnte — in seinem unbestimmten, lodenden Reiz, sei-nem rätselhaften Gemisch von zarteiten und härtesten Tönen, einer schmelzenden Weichheit und einer kruzellofen, herrlichen Selbstsucht.

Hilstrud sah wie zuvor auf der Truhe — scheinbar ruhig, die Arme verschränkt, leicht in sich geduckt. Nur ihre weit und weiter sich öff-nenden Augen, ihre Blässe sprachen von dem Schrecken, mit dem sie sich gegen das Furcht-

bare, das sie zu wissen verlangt hatte, wehrte, während sie es Zug um Zug mit ihm erlitt und alles mit seinen Augen sah, zum Greifen deutlich vor sich sah. Aus den Bildern ringsum an den Wänden, die sie kannte und doch nicht kannte; aus der ungelagelten Wildheit ihrer Farben, die sich in der magischen Weite unend-licher Hintergründe vertoren, sprang es sie an und bedrohte sie, wie das verschollene Stid Da-sein, das sie aus ihm herausgezwungen. Jene Frau, von der er redete, in vermundeter Liebe und in aufstiegenderm Daß, schien ihr körper-lich gegenwärtig, erfüllte das weite, hohe At-elier, aus dem das Licht des scheidenden Tages sich fortstahl... Was hatte sie getan! Vergeb-lich hatte er sie gemarrt. Das ging ja über ihre Kraft, über jede Menschenkraft. Sie kannte ihn nicht, nicht mehr, so wenig, wie sie sich ge-fannt hatte. Klein, ein Nichts, wahrhaftig ein Kind war sie gegen ihn und die andere, die da im Raum stand und triumphierend die vielden-tigen Augen auf sie richtete, als befäße sie ihn jetzt, jetzt erst recht wieder und für immer... Unwillkürlich war ihr der Kopf auf die Brust gesunken. Sie drohte hallos niederzulegen, so war alle Kraft aus ihr gewichen... Da schraf sie zuammen. Sie erschrak vor dem Schrecken, das schon eine gute Weile dauerte und ihr jetzt erst zum Bewußtsein kam... Wo war er denn?... Dort — dort drüben an dem großen Fenster stand er, die Stirn ge-gen eine Scheibe gelehnt, bewegungslos hin-ausstarrend. Weit, meilenweit erstreckte sich der Zwischenraum zwischen ihr und ihm. Eine Luft war zwischen ihnen, ein Abgrund, über den es kein Hinüberkommen gab... Ob sie sich leise, ganz leise hinausflüchtete, ohne daß er es bemerkte? So mußte sie tun; es gab nichts anderes; ihm und sich mußte sie jedes Wort, jeden Blick ersparen. Hinans, nur hinans!...

Sie hatte sich mühselig und behutamt ange-richtet, bis sie stand. Und konnte es doch nicht verdrängen, daß ein helles, kurzes Knacken in den Dielen aufsprang. Scheu, entsetzt sah sie zu ihm hinüber. Vor Herz stockte. Er hatte sich vom Fenster weggedreht, sah zu ihr her. Es war ein ratloser, banger Blick, der dem ihrigen begegnete, und ein Lächeln umspielte seinen Mund, ein schmerzliches, fragendes, bitteres Lächeln, als ob er fragen wollte: „Also hast du dich doch übernommen, kleines Mädchen! Ich sagte dir's ja: Ein Kind und ein gefährliches Spiel über die Kraft.“

Da kam es über Hilstrud wie eine stille, un-bekante Macht, als wüchsen ihr Kräfte zu aus der Verborgenheit einer Liebe, die jetzt erst aufbrach in all ihrer Schönheit des Wissens um ihn und um sich selbst. Auch sie lächelte. War es Wirklichkeit, war es eine Tauschung ihrer bewegten Sinne, ihrer aufgerichteten Seele: Ein schmaler, dunkelgelber, fast schon roter Sieg des Sonnenlichts fiel vom Fenster her quer über den weiten Raum, über den Ab-grund, der zwischen ihnen klaffte und drohte. Und ehe sie sich verlor, ließ sie mit gebre-teten Armen wie eine Traumwandlerin, auf-recht, stolz, ohne Bekümmen über den Sieg, und seine Arme empfangen sie mit einem erstikten, wie schluchsenden Rachen...

Sport und Spiel

Neuer deutscher Bogzieg

Amateurbogzändlerkampf Deutschland gegen Schweiz 14:2

Der vierte Länderkampf der Amateurboxer von Deutschland und der Schweiz endete am Montag abermals mit dem erwarteten hohen Sieg der deutschen Mannschaft. Vor 2000 Zuschauern wurden die Eidgenossen mit 14:2 Punkten geschlagen, ein Ergebnis, das die deutsche Ueberlegenheit hinreichend unterstreicht. Bis auf die erste Begegnung mit der Schweiz im Jahre 1922 in Wiesbaden, die unentschieden ausging, haben Deutschlands Amateurboxer sämtliche Länderkämpfe gegen unsere südlichen Nachbarn gewonnen, und zwar mit 14:2, 15:1, und jetzt wieder 14:2 Punkten.

Geländeorientierungsfahrt der NSKK

Motorstafel I/M 53

Am 20. Oktober, vormittags 10 Uhr, steigt in Ettlingen die Startflagge für die Gelände-orientierungsfahrt der Motorstafel I/M 53.

Die Männer der Formationen des NSKK werden sich mit Kraftzählern, Seitenwagen-maschinen und Personkraftwagen dort zu einer Prüfungsfahrt aufstellen, die die herr-lichsten Gegenden des nördlichen Schwarzwaldes berührt. Auf wunderbaren Waldwegen und durch saftige Wiesen hindurch, unter anderem auch durch einen Wasserlauf, führt diese einzigartige Strecke. Ziel dieser Fahrt ist wiederum Ettlingen und dürften die ersten Fahr-er gegen 13.30 Uhr dort eintreffen.

Anschließend an die Fahrt findet gemein-sam mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ eine Herbstfeier in der Stadt. Fest-halle in Ettlingen statt, die unter anderem auch in den Rahmen der Propaganda für den ba-sischen Wein eingepaßt ist. Ein reichhaltiges Programm unter Mitwirkung namhafter Künstler garantiert einige genussreiche Stun-den und ist den Freunden und Bekannten des Motorpors aus der näheren und weiteren Umgebung von Ettlingen der Besuch unbeding-t zu empfehlen.

In Kürze

Einen „Adolf-Hitler-Preis“ mit einer Zu-satzprämie von 4000 Mark hat der Reichsluft-sportführer für die beste Segelflugleistung vom 1. Januar 1935 bis 31. März 1936 ausgetrich-len.

Maurice Dubois, der Schweizer Europa-meister im Pantamgewichtsbogen, verteidigte am Samstag seinen Titel gegen den Franzo-

sen Emil Pladner mit Erfolg. In Genf hatte der Schweizer 14 von den 15 angelegten Run-den für sich.

Heilbronn und Karlsruhe tragen am kom-menden Samstag, 19. Oktober, in Heilbronn einen Städtekampf im Amateurbogen aus.

Gerold unter D. Venquist gewann die „Große Pardubitzer Steeple-Chase“, das schwerste Hindernissenrennen des Kontinents, in neuer Rekordzeit von 10:48.4 Minuten mit drei Längen vor seiner Landsmännin Wahne (S. Wiese) und dem Italiener Duizig.

Belgiens Radfahrer waren am Samstag in einem in der Kölner Rheinlandhalle ausgetragenen Länderkampf gegen Deutschland mit

50:48 Punkten erfolgreich. Nur das Fliegerrennen endete mit einem deutschen Sieg, alle anderen Wettbewerbe gewannen die Belgier

Arthur Schwab, der mehrfache Schweizer Weltrekordmann im Gehen, stellte am Sonn-tag in Berlin-Treptow im Dreistunden-Gehen mit einer Leistung von 34.777 Kilometer einen neuen Weltrekord auf.

Im Verlauf der Fichtwettkämpfe der Studentenweltmeisterkämpfe in Budapest ließ sich der junge ungarische Fichtmeister Geverich zu einer groben Unsportlichkeit hinreißen. Mit einer Entscheidung des Unparteiischen nicht einverstanden, warf er seine Maske zu Boden. Der ungarische Fichtverband suspendierte Geverich vier Monate.

Schöne deutsche Siege gab es beim Ringerturnier in Estifstuna in Schweden, wo Horn-sjöfer, Rürnberg, Hering, München, und Schwarzkopf, Koblenz, in ihren Gewichtsklas-

sen den ersten Platz belegten. Laubien, Bil-helmshaven wurde im Mittelgewicht Zweiter, Seelenbinder, Berlin, im Halbflügelgewicht Dritter.

Finnlands Meisterflügelwimmer Hietanen schwamm jetzt die 100-Meter-Freitil erstmalig unter einer Minute (59.7 Sek.) und ist damit zur Weltklasse vorgestoßen. Hietanen hat in der nächsten Woche im Stockholmer Bad Ge-legenheit, seine Kräfte mit unserem Europa-rekordmann Fischer zu messen.

Schalke 04, der deutsche Fußballmeister, wird nach dem Konstanzer Spiel gegen den Schweiz-ermeister (20. Oktober) in die Schweiz fahren und am 23. Oktober in Zürich gegen eine Kom-bination Grasshoppers/Kanjanne spielen.

Bulgarien wird zum Fußball-Länderkampf gegen Deutschland am kommenden Sonntag mit 15 Spielern kommen. Und zwar wurden aufgeboten: Tor: Razmitoff, Aloff; Verteidiger: Janatoff, Ghitoff, Michailoff; Stürmer: Kairatoff, Kamenoff, Gabrouny, Minkovoff; Stürmer: Jordanoff, Angeloff, Reheff, Lo-zanoff, Pachbedjoff und Stoitakoff. Die ge-naue Aufstellung der Mannschaft erfolgt erst an Ort und Stelle.

Die „Fahrt durch Bayerns Berge“, die im Vorjahr erstmals mit großem Erfolg vom Gau Hochland des D.M.G. durchgeführt wurde, wird in diesem Jahr als Juvelaffigkeitsfahrt für Wagen und Motorräder am 27. Oktober wiederholt werden.

Deutschlands Hockeysell gegen Dänemark (27. Oktober in Kopenhagen) sieht wie folgt: Rich-tenfeld; Förstendorf — Wiesner; Peter I — Keller — Schmalz; G. Schmidt — Kunz — A. Weik — Hamel — Beiffelg.



Spiele der Jugend:

Am Sonntag wurden die Spiele im Be-zirk 4 in allen Klassen, und zwar A- und B-Jugend sowie C-Schüler, ausgenommen. Im Punktsystem werden zunächst die Meister der Gruppenabteilungen festgesetzt und von den Gruppenmeistern der Bezirksmeister ermittelt. Ohne Ausnahme sind sämtliche Jugendmann-schaften an den Spielen beteiligt.

Einige Resultate:

NSKK A Jugend gegen NSKK Ruppurr 3:2, Mühldorf A 2, gegen Hagsfeld 6:0. Hagsfeld Schüler gegen Durlach-Aue 5:2. Karlsruhe-Dt B-Jugend — NSKK Neureut 8:4 NSKK Neureut A — Weiffenreut 11:1 Franconia B-Jugend — NSKK 1:4

Der Sport am Wochenende

Der kommende Sonntag bringt für den Fußball wieder ein Länderspiel in Leipzig: Deutschland — Bulgarien, das wohl die Zahl der deutschen Siege um einen vermehren wird.

Die Gauliga Baden hat eine veränderte Terminliste erhalten, hiernach spielen: FC Pforzheim — FC Freiburg, VfB Mühlburg — NSKK, VfB Mannheim — FC Phönix. Das Spiel in Pforzheim dürfte nach allem Vorhergegangenen einen Sieg der Goldstädter bringen. Freiburg hat gegen Biernheim Schwächen gezeigt, die diese Mannschaft nicht als Favorit erscheinen lassen. Immerhin muß FC Pforzheim kämpfen; wenn er siegen will. Vielleicht überrascht uns Freiburg und bringt ein Unentschieden heraus. In Karlsruhe gibt es wieder einen Lokalkampf, der seine An-ziehungskraft nicht verfehlen wird. Der Platz an der Bonifertstraße ist für den NSKK ein heiliger Boden. Aber auch spielerisch scheinen die Mühlburger auf dem Damm zu sein. Es wird bei diesen alten Rivalen immer ein heißes Treffen geben, dessen erfolgreicher Ausgang mehr bei den Mühlburger liegen wird. Wir rechnen mit einem Mühlburger Sieg und hal-ten ein anderes Ergebnis für einen großen Erfolg des NSKK. In Mannheim dürfte man, wenn der Schein nicht trügt, mit einem über-legenen Spiel des Altmeisters rechnen.

In Konstanz tritt Deutschlands Fußballmeis-ter, Schalke 04, gegen den Schweizer Meister,

Lausanne Sports, anlässlich der Einweihung des dortigen Stadions an. — Im

Handball

gehen die Punktspiele in den süddeutschen Gauen mit vollem Programm weiter. — Im

Hockey

tragen die Frauen der Gaugruppe Baden-Württemberg ihr erstes Spiel im Wettbewerb um den Hockeysilberföhl in Würzburg gegen den Gau Bayern aus. — Im

Rugby

werden Baden und Südwert die Punktspiele fortsetzen. — In der

Leichtathletik

werden am Sonntag die Gau-Waldlaufmeis-terchaften ausgetragen. Die badische Waldlauf-meisterschaft wird in Schwetzingen entschieden. Das vorläufige Meldeergebnis bringt ein klei-nes, aber ansehnliches Feld an den Start. Im Gausellauf sind in erster Linie zu nennen: Stadler (FC Freiburg), Blösch (bisher Eppin-gen), der badische Rekordmann über 10 Km. Laufer (M.G. Mannheim) und Hüll (SpVgg. Baden-Baden). Im Mannschaftslauf treffen der Freiburger FC, NSKK, und Phönix Karls-ruhe aufeinander. — Blösch (Eppingen), einer der besten deutschen Langtreckenläufer, hat sich auf Wunsch des Fradantes, sich einem größe-ren Verein anzuschließen, beim NSKK ange-meldet.

LEBENSMITTEL stets gut und preiswert

Frische Seefische

Bratschellfisch	Pfund	-24
Goldbarsch	Pfund	-25
Kabliau im ganzen	Pfund	-28
Kabliaufilet	Pfund	-38
Goldbarschfilet	Pfund	-42
Schellfisch	Pfund	-40

Lebende Rheinfische:
Karpfen, Schleie, Hechte, Karauschen, Bresen, Blaufelchen

Gute, preiswerte badische Weine

Meersburger Elbling	1.05
Meersburger Weißherbst	0.95
34er Neuweierer Riesling	0.90
34er Gänseberg	1.00
34er Boxbeutel Mauerwein	1.60
34er Markgräfler Tannenkircher	1.05
34er Betberger	1.15
34er Britzinger	1.15
34er Gutedel	1.25

Wild und Geflügel

Hasen frisch gesch., im Fell	Pfd.	-68
Hasen frisch gesch., o. Fell	Pfd.	-80
Tauben junge	Stück	-60
Suppenhühner fr. geschl.	Pfd.	-78
Masthahnen junge o. D.	Pfd.	1.10
Hafermastgänse	Pfd.	1.05

Fasanen junge
Stück 2.25 1.75

Weine vom Faß

Rot- und Weißwein	Ltr.	-45
Maikammerer	Ltr.	-65
Deutsch. Wermut	Ltr.	-65
Malaga, gold	Ltr.	1.15



In unserer Haushaltsabteilung
Schnell-Kocher Record

Deutsche Qualitätsarbeit
Kocht sämtliche Speisen in weniger als 10 Min.
Schnellkocher Record emailliert
3 4 6 Liter
8.75 10.- 11.50 M.

KNOPE

Für den Freitag sämtliche Sorten

Fluß- und Seefische

in großer Auswahl
Täglich frische Räucherwaren
Fste. Kieler Sprotten u. Bücklinge

Bücklinge u. Lachs-heringsfilet ohne Gräten hochfein im Geschmack
Fischmarinaden aller Art
Freitag den ganzen Tag **frischgebackene Fische**

Schubfrisches Wild

Edelhirsch, Rehe, Hasen zerlegt i. a. Tellen
Mastgeflügel in bekannter Güte



Waldstr. 75, Telefon 5325

Matratzen dreiteilig mit Seegras-Keil:
Seegras 83,- 25,- 16.50
Kapok, gar. Ia. Java 58,- 46,- 35,-
Robhaar, garant. rein, 94,- 82,- 70,-
Schlaraffia-Matr., Röste, Umarbeitungen.
BLENK Matratzen-Spezial-Werkstätte
Kreuzstr. 5 (b. Zirk.) Tel. 9002

Vermietungen

Auf sofort od. spät.
6-7-Z-Wohnung zu Geschäftszwecken oder Wohnzwecken geeignet, 82 a, zu ertr. b. Tafel, Müllhaus.

Zimmer

Berufst. Dame od. Herr findet möbl. 2-Zimmer, freil. Bad, gutes Licht, Saub., nächst Müllh. u. Balb. Hofstr. 2-4 Uhr, Hoffstr. 1, IV.

Gut möbl. Zimmer

der fcl. zu verm. Kriegerstr. 123, III.

Mietgesuche

Geräumige 5-Z. Wohn- oder Einfamilienhaus mit Zentralheizg. in Karlsruhe od. Durlach zu mieten gef. Preisangebote unt. 9000 ans Tagblatt.

Nach dem Abschluß des 11. Badischen Sängerbundesfestes danken wir von ganzem Herzen der Verwaltung der Landeshauptstadt Karlsruhe u. allen, die zum hervorragenden Gelingen des Festes beigetragen haben, ferner der wirklich herzlichen Gastfreundschaft der Karlsruher Bevölkerung im Namen aller badischen Sänger

Badischer Sängerbund
Gau XV im Deutschen Sängerbund
Karl Schmitt-Kehl

Festleitung für das 11. Bad. Sängerbundesfest
Ferdinand Dietz

Amtliche Anzeigen

Wochenmarkt am alten Bahnhof
Bom Montag, dem 21. Oktober 1935, ab, findet der Markt wieder in der Markthalle statt.
Karlsruhe, den 17. Oktober 1935.
Der Oberbürgermeister.

Wolle Burchard
stets von

Heiraten
Herzenswunsch! Nettes, rhein. Mäd., 24 J., möchte Partner in guter Stellung, mit vergl. dienb. Eink., am lieb. HEIRAT fernentlernen. Zf. u. Nr. 9003 ans Tagblattbüro.

Badisches Staatstheater
Donnerstag, den 17. Oktober 1935, D 4 (Donnerstagmiete), 7h. 8. 40. 2. Säfte, um 401-600.

Palestrina
Musikalische Lesung von Hans Rißner.
Dirigent: Heilberth.
Regie: Wildbagen.
Mitwirkende: Singsch., Baumann, Blant, Hillengah, Bömer, Etterer, Nagler, Hebringer, J. Hebringer, Sattler, Rahn, Stiefel, Rentwig, Müller, Schepflin, Schuster, Seiler, Staud, Wildbagen.
Anfang 19 Uhr.
Ende 23 Uhr.
Brefle D (0.90-5.00 RM).
Fr., 18. 10.: Das Mädchen von Heilbronn.

Nach den gewaltigen Filmschöpfungen
Ben Hur • 10 Gebote
Im Zeichen des Kreuzes Cleopatra
ist der Monumentalfilm dieses Jahres:

2. Woche verlängert!



Kreuzritter
mit Loretta Young und Henry Wilcoxon
Hier erhebt das interessante Zeitalter der Kreuzfahrten. Das Schicksal des sagenumwobenen König Richard Löwenherz, sein Lieben, Leiden und Kämpfen findet dramatische Gestalt. Die Höhepunkte des fantastisch gestaltete Reiterkampf um Akron und die mit den Sarazenen des Sultan Saladin.
Der Kampf des nordischen Menschen um eine Idee, die Zeichnung der Schicksale stärkster Charaktere, die Wucht der Darstellung eines Zeitalters machen diesen Film zu einem einmaligen Erlebnis.
Vorst.: Tägl. 4.00, 6.15, 8.30. So.: 5.00, 7.00, 9.00 Uhr.
SCHAUBURG
Marienstraße 16, bei der Markthalle • Tel. 6284



Struppi
weiss es

Frauchen ist stets modisch vornehm gekleidet
Kostüme - Kleider Blusen - Pullover und auch
Handschuhe und
Strümpfe sind nur von

RUD. HUGO Dietrich
Ecke Kaiser- und Herrénstraße

UNION VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN

Wurstwaren	Sube Goldtrauben	Gemüse
Konsumsülze 1/2 Pfund -28 Fleischwurst 1/2 Pfund -40 Schwartenmagen 1/2 Pfund -40 Krakauer 1/2 Pfund -48 Schweinskopf i. Gelee 1/2 Pfund -55 Zerelat u. Salami 1/2 Pfund -75	Pfund -25	Weißkohl 3 Pfund -14 Zwiebeln 3 Pfund -17 Wirsingkohl 3 Pfund -20 Rotkohl 3 Pfund -20 Spinat 3 Pfund -19 Rosenkohl Pfund -18
Delikatessen	Gelbe Kartoffeln	Fische und Räucherwaren
Heringsfilet Dose -25 Fettheringe in Tomaten D. -28 Bratheringe i. Champ.-T. D. -38 Toastbissen i. Burg.-Tk. D. -38 Makrelen in Tomat.-Tunke D. -38 Fettheringe in Pilz-Tunke D. -45 Bratheringe ca. 1 Ltr.-D. -60 Bism.-Heringe ca. 1 Ltr.-D. -72 Rollmops ca. 1 Ltr.-D. -72 Heringe in Gelee, ca. 1 Ltr.-D. -72	10 Pfund -35	Grüne Meringe Pfd. -19 Makrelen Pfd. -22 Goldbarsch Pfd. -24 Kabliau im ganzen Pfd. -25 Schellfisch im ganzen Pfd. -28 Kabliaufilet Pfd. -45 Bücklinge Pfd. -32 Lachsheringe Pfd. -38 Can. Räucheraal 1/4 Pfd. -48 Räucheraale Bund 4 Stück -80
Käse	Allg. Schmelzkäse	Konfitüren
Tilsiter 20% 1/2 Pfund -40 Limburger 40% 1/2 Pfund -43 Briekäse 45% 1/2 Pfund -55 Edamer 40% 1/2 Pfund -55 Allg. Emmentaler 45% 1/2 Pfd. -60 Holl. Gouda 45% 1/2 Pfund -80	20% halbfest, 3teil. sort. 2 Schachteln -35 Mengen abgabe vorbehalten.	Katzenzungen Packung ab -10 Pralinen Packung ab -25 Geleekirschen 1/2 Pfund -33 Husten-Mischung 1/2 Pfund -35 Eukalyptus zw. 1/2 Pfund -35 Schokolade 2Ttl. à 100 g -35

Lebensmittel
stets frisch • stets gut • stets billig

Sehe und staune
über die Preiswürdigkeit bei
MÖBEL EHRFELD
KARLSRUHE
Erbsprinzenstraße 1 am Rondellplatz
Ehestands-Darlehen

HORCH
V-8-Zylinder
MODELL 830 B
ab RM 7750 ab Werk
Schnell und sparsam
Alle Modelle sofort lieferbar!

L. Gerstenmaier, Baden-Baden, Telefon 933/1933
Verkaufsstelle Karlsruhe, Kreuzstr. 30, Telefon 7440

Wollen Sie etwas kaufen, dann haben Sie mit einer kleinen Anzeige den gewünschten Erfolg!
LESER berücksichtigt beim Einkauf die im Karlsruh. Tagblatt inserierenden Geschäfte.

Kabliau 33 im Schnitt 30
Kabliaufilet ohne Bauchlappen Pfd. 52
Paniermehl, Kapern, Citronen
Vollheringe 10 St. 48 St. 5
Milchner neue, große ... Stück 10
Süßbücklinge Pfd. 37 u. 35
Lachsheringe ... Stück 10

In der Spez.-Abtlg. Karl-Friedrich, Karl- u. Weltzienstr.:
Frischgeschossene Rehe und Hasen.
Ferner jg. Mahnen und Suppenhühner
PFAÑKUCH
3. v. Rohrb.